

RAHMEN- KONZEPTION

KINDERGÄRTEN CITY



KINDERGÄRTEN
CITY

RAHMEN- KONZEPTION

KINDERGÄRTEN CITY

Dieses Buch gehört

INHALTSVERZEICHNIS

FACHLICHE EINFÜHRUNG	6
Der Weg zur Rahmenkonzeption	7
Unsere pädagogischen Leitlinien	8
Unser Bildungsverständnis	8
UNSERE PÄDAGOGISCHEN SCHWERPUNKTE	10
Wohlbefinden	11
Beziehungsgestaltung	19
Bildung und Begleitung	27
Partizipation	35
Inklusion	43
Präventiver Kinderschutz	51
QUALITÄTSENTWICKLUNG UND QUALITÄTSSICHERUNG	58
Konzeptionelle Grundlagen	59
Evaluationen	60
Reflexions- und Besprechungsformate	60
DANKSAGUNG	61
IMPRESSUM	62



Liebe Leser*innen,

unsere Kindertageseinrichtungen sind vielfältig – so vielfältig wie die Regionen und unterschiedlichen sozialen Umgebungen, in denen sie liegen und wie die Menschen (Kinder, Familien, pädagogische Fachkräfte), die den Tag in der Kita verbringen. Gemeinsame Werte und pädagogische Orientierungen prägen die pädagogische Arbeit in allen unseren Kitas und verbinden sie in ihrer Vielfalt und Verschiedenheit.

Diese gemeinsamen Werte, Leitlinien und Orientierungen für die pädagogische Arbeit sind in der vorliegenden Rahmenkonzeption festgehalten. Sie sind die verbindliche Grundlage dafür, wie wir den Auftrag der Bildung, Erziehung und Betreuung in jeder Kita von Kindergärten City gestalten.

Mit der Rahmenkonzeption wollen wir eine klare Orientierung für die tägliche Arbeit geben. Gleichzeitig wollen wir auch Raum geben für standortspezifische Schwerpunkte und Bedarfe. So ist die Rahmenkonzeption auch Grundlage für die individuellen Kita-Konzeptionen, die ihre besonderen Schwerpunkte innerhalb dieses Rahmens ergänzen und hervorheben können. Dies betrifft insbesondere die Aktivitäten zu einzelnen Bildungsbereichen, die Organisation und den konkreten Tagesablauf innerhalb der Kita, die Zusammenarbeit mit den Familien, die Gestaltung der Eingewöhnung oder auch Kooperationen im Umfeld.

Alle Inhalte und fachlichen Orientierungen wurden auf der Grundlage des Berliner Bildungsprogramms und seiner Qualitätsanforderungen entwickelt.

DER WEG ZUR RAHMENKONZEPTION

Dem Prinzip der Beteiligung und Teilhabe folgend wurde diese Rahmenkonzeption nicht „am grünen Tisch“ erstellt, sondern gemeinsam mit den Menschen entwickelt, die die Expert*innen der pädagogischen Arbeit sind: den Fachkräften in unseren Kitas.

Mit dem Auftakt auf dem Fachtag für Kita-Leiter*innen im Jahr 2015 wurde die Idee der Partizipation von Kindern und Mitarbeiter*innen als Leitidee unseres Trägers ins Leben gerufen. Sie sollte das gemeinsame Dach sein, unter dem sich alle künftigen Schritte der Qualitätsentwicklung zusammenfinden, sowohl in den Kitas als auch in der Trägerorganisation. Vieles wurde seither erreicht. Das Thema Partizipation ist im Betrieb verankert und wird stetig und auf allen Ebenen weiterentwickelt.

Erste konkrete Ideen, Bausteine für eine Rahmenkonzeption zu formulieren, nahmen damals bereits Gestalt an. Es konstituierte sich eine AG

Rahmenkonzeption, aus der später die AG Partizipation wurde. Die AG hatte das Ziel, Leitlinien zu erarbeiten, wie Kinder und Mitarbeiter*innen in den Kitas an allen Belangen, die sie betreffen, beteiligt werden können. Beteiligung heißt für uns, gemeinsam Ideen auszutauschen und an Entscheidungen mitzuwirken. In diesem Sinne erarbeiteten Kolleg*innen aus allen pädagogischen Bereichen in regelmäßigen Treffen die Bausteine für Partizipation. Als Qualitätsrahmen für die unterschiedlichen Hauskonzeptionen der Kitas bieten die „grauen Ordner“ den Mitarbeiter*innen unseres Trägers seitdem Orientierung für ihre pädagogische Arbeit.

Im Sommer 2022 beauftragte die pädagogische Geschäftsleitung, Katja Grenner, die Fachberater*innen der gerade im Entstehen begriffenen trägerinternen Akademie damit, die Arbeit der AG Partizipation, die während Corona zum Erliegen gekommen war, wiederzubeleben. Am Ende dieses Prozesses sollte die fertige Rahmenkonzeption stehen. Maßgeblich war auch hier wieder der partizipative Ansatz: Alle Mitarbeiter*innen unseres Trägers – ob in den Kitas oder den anderen pädagogischen Bereichen – sollten diesen Prozess nach ihren Möglichkeiten mitgestalten können.

Unter Federführung von Fachberaterin Tine Stern bereitete die neu formierte AG Partizipation die erste Entwicklungswerkstatt vor, die im Mai 2023 stattfand – eine ebenso große wie eindrucksvolle Veranstaltung, an der Vertreter*innen nahezu aller Kitas und Bereiche mitwirkten. Im Vorfeld diskutierten und entschieden die Kolleg*innen aus den Kitas sowie dem pädagogischen Beratungs- und Leitungsbereich in mehreren Schritten über die Struktur und die Inhalte der sechs Schwerpunktthemen, die Sie in dieser Rahmenkonzeption beschrieben finden. Die Ergebnisse aus diesen Diskussionen wurden in der Entwicklungswerkstatt gesichtet und zusammengeführt. Auf diese Weise war die Matrix für die Rahmenkonzeption gesetzt. In einem weiteren Schritt formulierten Tandems aus Fachberatung und Bereichsleitung die Kapitel aus.

Aufgabe der zweiten Entwicklungswerkstatt, die Anfang Februar 2024 noch einmal Delegierte aus allen Kitas und Bereichen versammelte, war es, die so entstandenen Textentwürfe auf ihre

Verständlichkeit und praktische Anwendbarkeit hin zu bewerten und Vorschläge zur Korrektur zu diskutieren. Mit welcher Ernsthaftigkeit und Beharrlichkeit an den Formulierungen geschliffen wurde, zeigt, wie wichtig den beteiligten Kolleg*innen eine Konzeption ist, die ebenso leicht zu lesen wie fachlich präzise ist. Überdies brachten die Vertreter*innen der Kitas Beispiele guter Praxis sowie Fotos und Zeichnungen mit, die das „Leben“ der Konzeption im Alltag der Kitas sichtbar machen und Möglichkeiten für ihre Umsetzung zeigen. Sie sind nicht nur Eyecatcher, sondern illustrieren die Texte und machen sie zugänglicher.

Wie jedes gute Buch durchlief unsere Rahmenkonzeption zur Mitte 2024 hin schließlich eine Phase der redaktionellen und gestalterischen Überarbeitung und ging im Spätsommer in den Druck. Sie halten heute das fertige Produkt eines intensiven Prozesses in den Händen, auf den wir alle stolz sein können.

UNSERE PÄDAGOGISCHEN LEITLINIEN

- Alle Kinder und Familien sind in unseren Einrichtungen willkommen. Wir respektieren verschiedene Religionen, Familienkulturen und Lebensweisen und vermitteln diese Haltung im täglichen Miteinander. Das respektvolle Miteinander aller Menschen, die in der Kita zusammenkommen, ist die unverhandelbare Grundlage der Bildung, Betreuung und Erziehung in unseren Kitas.
- Wir tragen mit unseren pädagogischen Aktivitäten zu guten Start- und Bildungschancen für alle Kinder bei.
- Wir bemühen wir uns um Vertrauen und stabile Beziehungen mit den Familien und zeigen, was gute Kita leisten kann.
- Wir teilen die Haltung, dass alle Kinder von der Gemeinschaftserfahrung in sozialer Mischung profitieren und vermitteln diese.
- Die Rechte jedes Kindes auf Schutz, Förderung und Beteiligung bilden die Basis der pädagogischen Arbeit in unseren Kitas. Hierzu

gehören der Kinderschutz und die inklusive Bildung.

- Die Beteiligung und Mitwirkung der Kinder an Entscheidungen und der Gestaltung ihres Alltags in der Kita ist ein leitendes Prinzip für das Planen und Handeln unserer Mitarbeiter*innen.
- Auf der Grundlage der Akzeptanz jedes Kindes als eigenständige Persönlichkeit und der Wahrnehmung seiner individuellen Bedürfnisse ist es Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, die Kinder bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben zu unterstützen und so zu begleiten, dass sie zu Selbstständigkeit, Autonomie und aktiver Beteiligung ermutigt werden.
- Kinder brauchen einfühlsame Erwachsene, die mit ihnen in Beziehung treten und die in diesen Beziehungen verlässlich sind. Die Qualität der Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern ist der entscheidende Schlüssel zum Gelingen frühkindlicher Bildungsprozesse.

UNSER BILDUNGSVERSTÄNDNIS

Unserem Bildungsverständnis liegt ein kinderrechtebasierter, demokratischer und inklusiver Ansatz zu Grunde. Unsere Aufgabe ist es, Kindern zu ermöglichen, sich zu selbst- und vorurteilsbewussten sowie verantwortungsvollen Mitgliedern einer demokratischen Gesellschaft zu entwickeln. Dabei ist es uns ein großes Anliegen, dazu beizutragen, dass jedes Kind bestmögliche Entwicklungschancen erhält.

Für uns sind Kinder von Anfang an kompetente Menschen. Sie sind neugierig, kreativ und motiviert, Neues zu entdecken. Sie stellen Fragen und bilden ihre eigenen Hypothesen aus ihren Erfahrungen. Kinder lernen und entwickeln sich aus eigenem Antrieb, ganzheitlich und mit allen Sinnen. Sie haben ein Recht darauf, in diesem Prozess in unseren Kitas bestmöglich begleitet, unterstützt und gefördert zu werden.

Kinder sind mündige Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt. Sie besitzen alters- und entwicklungsunabhängig die Fähigkeit und das Recht, sich aktiv und individuell an allen Angelegenheiten

ihres Kita-Alltags zu beteiligen, die sie (direkt) betreffen. Grundlage unserer Bildung, Begleitung und Betreuung ist daher der Kinderrechtsansatz. Dieser fragt nicht nur nach den Bedürfnissen, sondern ebenso nach den Rechten von Kindern: „Während Bedürfnisse subjektiv und situationsabhängig sind, handelt es sich bei den Rechten der Kinder um objektive, von einzelnen Situationen unabhängige Ansprüche“ (Maywald 2014, S. 17).

Die Kinder sind Träger*innen eigener Rechte, und diese sind universell und unteilbar. Das bedeutet, alle Kinder sind hinsichtlich ihrer Rechte gleich und alle Rechte sind gleich wichtig und miteinander verbunden. Die Erwachsenen tragen die Verantwortung für die Umsetzung der Kinderrechte.

Kinder als Träger eigener Rechte anzusehen, hat Konsequenzen für die Arbeit in unseren Kitas und die darin tätigen Personen. Dies bedeutet, dass jedes Kind darauf vertrauen kann,

- dass seine ihm zustehenden Rechte in der Kita respektiert werden;
- dass diese Rechte auch umgesetzt werden;
- dass seine eigenen grundlegenden Bedürfnisse befriedigt werden.

Die Kapitel unserer Rahmenkonzeption spiegeln die in der UN-Kinderrechtskonvention verankerten Förderrechte (Wohlbefinden, Bildung und Begleitung und Inklusion), die Beteiligungsrechte (Partizipation) sowie Schutzrechte (Beziehungsgestaltung und Kinderschutz) wider. Jedes Kind hat das Recht,

- sich in der Kita wohlfühlen;
- individuell mit seinen Bedürfnissen und Interessen wahr- und ernstgenommen zu werden und Sicherheit durch verlässliche Beziehungsangebote zu gewinnen;
- mit unterschiedlichen Aktivitäten in seinen Bildungsprozessen angeregt zu werden;
- in einem offenen Miteinander seine Meinung zu äußern und die Kita mitzugestalten;

- entsprechend seiner Möglichkeiten am Alltag in der Kita teilzuhaben;
- in der Kita geschützt und sicher zu sein.

Die hier vorliegende Rahmenkonzeption gibt Fach- und Leitungskräften und Familien eine Orientierung, wie wir diese Rechte verstehen und im Alltag umsetzen. Jedes Kapitel beginnt mit einem Beispiel guter gelebter Praxis zum jeweiligen Themenschwerpunkt. Darauf folgt eine Beschreibung, wie wir bei Kindergärten City den Schwerpunkt fachlich verstehen, und wie pädagogische Fachkräfte dieses Verständnis in Bezug auf die Arbeit mit den Kindern, mit Familien und Bezugspersonen sowie im Team in der Praxis der Kita umsetzen. Jedem Kapitel schließen sich Reflexionsfragen an, mit denen die pädagogischen Fachkräfte in ihren Teams ihre pädagogische Arbeit überprüfen und weiterentwickeln.

Das darauffolgende Kapitel beschreibt die Prozesse und Systematik zur Qualitätsentwicklung bei Kindergärten City.

Partizipation ist nicht nur ein Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit mit Kindern. Das abschließende Kapitel stellt den Prozess der Beteiligung unserer Mitarbeiter*innen an der Entstehung dieser Rahmenkonzeption dar.

LITERATUR

Maywald, J. (11.2.2014) Recht haben und Recht bekommen – der Kinderrechtsansatz in Kindertageseinrichtungen. https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_maywald_II_2014_1_.pdf. Zugriff am 18.07.2024



Wohlbefinden



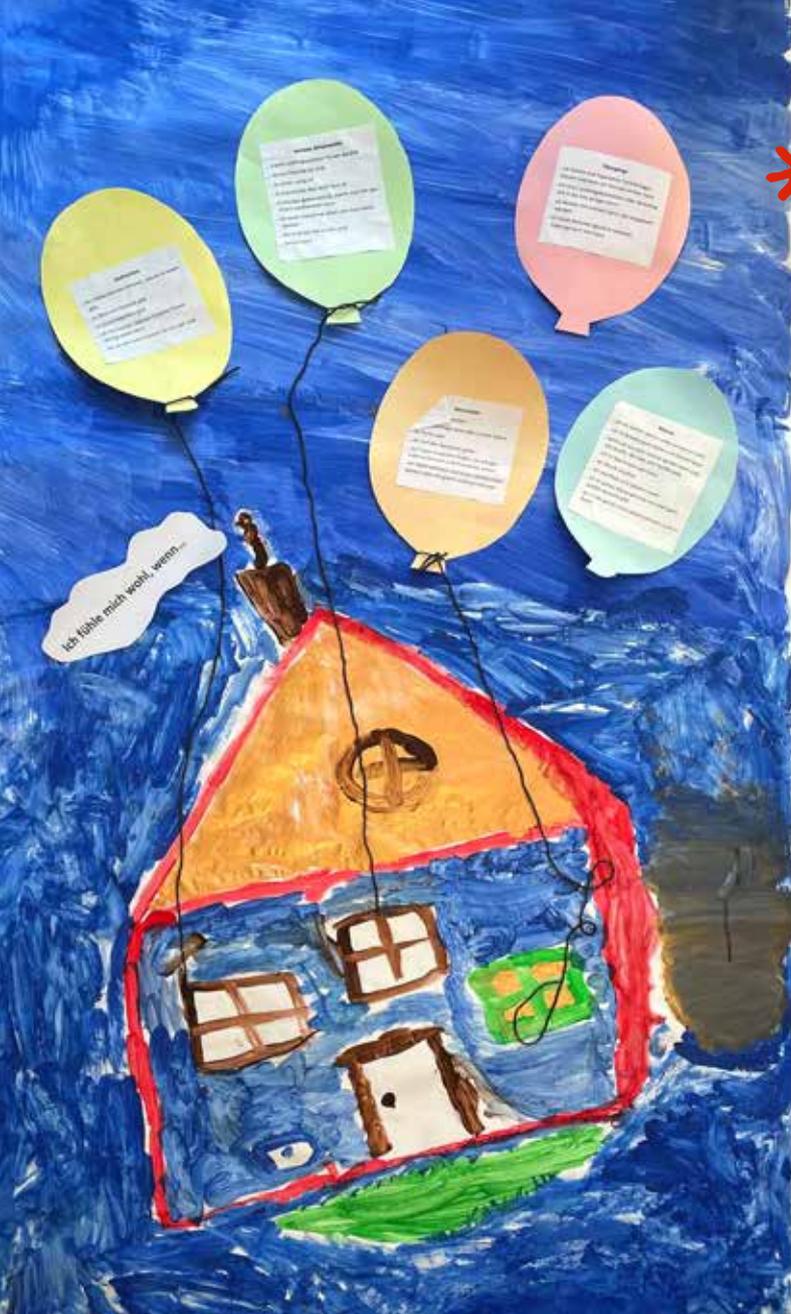
BEZIEHUNGSGESTALTUNG

BILDUNG UND BEGLEITUNG

PARTIZIPATION

INKLUSION

KINDERSCHUTZ



DAS HAUS IM HAUS

Interviewer: „Hallo, ich bin Reporter und wohne gegenüber. Da kann ich sehen, dass hier viel los ist. Deshalb wollte ich mal bei euch reinschauen und ein paar Fragen stellen.“

Haus: „Pst, leise! Das große Haus schläft noch. Es ist mir eine Ehre, Ihnen ein Interview zu geben.“

Interviewer (flüsternd): „Danke. Erzählen Sie uns: Wer sind Sie und wie sieht Ihr Tag aus?“

Haus: „Also, ich bin das kleine Haus. Ich wurde von den großen Menschen im großen Haus aus Paletten und Spanplatten gebaut. Ich habe mal gehört, dass sich immer wieder kleine Menschen

beschwert haben, dass sie nicht in Ruhe spielen können. Und andere kleine Menschen haben sich einfach nicht wohlfühlt, weil es ihnen so laut und wuselig war. Und hier ist es ganz schön wuselig im großen Haus. (kichert leise) Naja, und jetzt gibt es mich: das kleine Haus im großen Haus.“

Haus schweigt eine Weile, offensichtlich in Erinnerungen schwelgend.

Haus: „Und dann war ich da. Früh am Morgen, wenn das große Haus erwacht, freue ich mich schon auf das erste Trippeln kleiner Füße und das Kichern. Dann kommen die kleinen Menschen und nehmen Besitz von mir. Lea, Murat und Sascha spielen zum Beispiel so gerne „Mutter, Vater, Kind“. So nennen die das. Hahaha (lacht herzlich). Murat spielt am liebsten die Mutter. Die arbeitet den ganzen Tag und der Vater muss kochen und Wäsche waschen. Viele Kinder telefonieren auch total gerne hier. Die großen Menschen haben nämlich so ein altes Telefon besorgt, wo der Hörer an einer Strippe hängt. Zuerst wussten die Kinder gar nichts damit anzufangen. Anstelle von Tasten gibt nur eine Scheibe mit Zahlen. Aber jetzt können sie gar nicht genug davon kriegen. Die kleinen Menschen telefonieren den ganzen Tag.“

Interviewer: „Ich höre heraus, dass es manchen Kindern auch zu laut oder zu wuselig werden kann und sie sich dann gerne zurückziehen?“

Haus: „Jajaja! Darauf bin ich besonders stolz. Hier kommen kleine Menschen her, wenn es ihnen im großen Haus zu trubelig ist. Manche von ihnen kommen hierher mit einem Buch oder einem Spielzeug, um hier in Ruhe zu spielen oder zu lesen. Manchmal legt sich auch ein kleiner Mensch in eine Ecke und schläft ein. Hier drinnen ist es nämlich gemütlich und ruhig.“

Interviewer: „Ja, das kann ich mir gut vorstellen.“

Haus: „Ah, ich höre die kleinen Füße. Jetzt aber husch husch, raus! Ich muss mich bereitmachen.“

Haus schiebt mich schnell aus der Tür. „Danke für das spannende Interview“, kann ich gerade noch antworten und schon nehmen die Kinder ihr kleines Haus in Besitz.

* Ich fühle mich wohl, wenn...

- ... meine Freunde da sind.
- ... es schön ruhig ist.
- ... es manchmal aber auch laut ist.
- ... die anderen lieb sind und keiner haut.
- ... wir mitbestimmen können, was es zu essen gibt.
- ... es Obst und Gemüse gibt.
- ... es Gummibärchen gibt.
- ... ich auch manchmal allein sein kann beim Spielen.
- ... ich Mama und Papa beim Tschüß-Sagen küssen und dann am Fenster winken kann.
- ... ich beim Kommen gleich in meinem Lieblingsraum sein kann.
- ... ich mein Lieblingskuscheltier oder Spielzeug mit in die Kita bringen kann.

MAX UND DIE BLAUE LOK

Sofia, ein Jahr und neun Monate alt, kommt oft erst nach dem Frühstück in die Kita. Die meisten anderen Kinder sind schon längst ins Spiel vertieft. Mit einem „Guten Morgen, Sofia!“, begrüßt Simone sie an der Tür.

Wie immer läuft Sofia zielstrebig und wortlos an allem und allen vorbei auf die Hochebene. Max, ihr Lieblingskuscheltier, wartet schon. Gemeinsam mit ihm beobachtet sie von dort das bunte Treiben der anderen Kinder.

Nach einiger Zeit schaut Simone vorbei und fragt: „Sag mal, Sofia, meinst du, dein Bär Max ist nun

bereit, hinunterzukommen? Wir wollen gleich zusammen unser Guten-Morgen-Lied singen.“ Sofia neigt sich ihrem Bären zu, überlegt kurz und sagt dann: „Fia dommt.“ Den Bären in der Hand läuft sie an Steven vorbei, Simone entgegen.

Steven, zwei Jahre und vier Monate, hat das Gespräch verfolgt, zieht seine täglich wechselnden Zugwaggons aus der Hosentasche und dreht sich zu Simone um: „Schau mal, Lok!“ „Oh, heute ist deine Lok blau“, stellt Simone fest. „Ja, Lok bau“, wiederholt Steven. Dann steckt er sie wieder zurück in seine Tasche und folgt den anderen zum gemeinsamen Singen.



Ich fühle mich wohl, wenn...

... wir viel Platz zum Spielen haben.

... es Parties gibt.

... wir Geburtstage besonders schön feiern.

... ich im Garten spielen und rumrennen kann.

... wir Tiere im Garten finden, sie mit der Lupe anschauen und manchmal retten.

... wir Äpfel pflücken und einen Apfelkuchen backen und die gleich aufessen können.

... wir in der ganzen Kita spielen können, auch im Keller.

... ich aus dem Fenster gucken kann und die Straße, den See und Hunde sehe.

Das Wohlbefinden der Kinder ist eine grundlegende Voraussetzung für positive Lern- und Entwicklungsprozesse. Fühlt sich ein Kind wohl, nutzt es verschiedene Möglichkeiten, seine Umgebung aktiv zu erkunden. Es ist offen für Anregungen und Impulse, vertieft sich allein oder gemeinsam ins Spiel und geht in soziale Interaktion mit anderen. Wenn es sich unwohl fühlt, kann es gehemmt und überfordert sein. Dann können Anreize oder Anforderungen von anderen für dieses Kind (zusätzlich) belastend wirken. Anregungen und Impulse können dann weniger oder gar nicht wirksam werden.

Das Wohl des Kindes beinhaltet vielfältige Aspekte. Diese reichen von seiner körperlichen, emotionalen und seelischen Gesundheit bis hin zu seinen Lebensbedingungen und der angemessenen Förderung seiner Entwicklung. Der Begriff Wohlbefinden stellt demgegenüber das gegenwärtige und subjektive Empfinden des Kindes in den Mittelpunkt.

„Wie geht es diesem Kind, heute und in dieser Situation?“ ist dabei die Leitfrage. Auch wenn Wohlbefinden ein subjektives Empfinden ist, lassen sich Merkmale benennen, die dazu beitragen.

Wohlbefinden in der Kita entsteht, wenn die Bedürfnisse der Kinder nach Zugehörigkeit, Schutz

und Sicherheit, Geborgenheit, verlässlicher Beziehung, eigenständigem Handeln (Autonomie), Beteiligung sowie dem Erleben der eigenen Wirksamkeit (Kompetenz) erfüllt sind (vgl. Dresdener Modell zum Wohlbefinden der Jüngsten). Kinder fühlen sich in der Kita wohl,

- wenn sie etwas ausprobieren und dabei Fehler machen dürfen und herausfordernde Situationen allein oder mit Unterstützung meistern können;
- wenn sie ihre Interessen verfolgen und sich mit anderen Kindern ins Spiel vertiefen können;
- wenn sie sich bewegen, rennen, toben und klettern können und mit allen Sinnen angesprochen werden;
- wenn sie Ereignisse und das soziale Miteinander in der Kita verstehen;
- wenn sie freundlich begleitet, beschützt und getröstet werden, ihnen zugehört und etwas zugetraut wird;
- wenn sie sich wahrgenommen und verstanden fühlen;
- wenn sie ihre Meinung verbal und nonverbal ausdrücken und mitbestimmen können;
- wenn sie die Räume und das Außengelände abhängig vom Entwicklungsstand eigenständig erkunden und mitgestalten können;
- wenn sie sich zurückziehen und geheime Orte haben können;
- wenn sie sich gut in der Kita auskennen und selbständig orientieren können;
- wenn sie erleben, dass Regeln transparent sind und nachvollziehbar ausgehandelt werden und sich dadurch sicher fühlen (vgl. Nentwig-Gesemann; Fröhlich-Gildhoff 2022).

Kinder in unseren Kitas sind möglicherweise durch verschiedene belastende Lebenssituationen oder durch besondere Lebensereignisse beeinflusst. Umso wichtiger ist es uns, mit unseren Kitas Orte zu schaffen, an denen sich alle Kinder wohlfühlen

und in ihrer Persönlichkeit entwickeln können – unabhängig davon, ob und welchen Belastungen sie ausgesetzt sind.

Kein Kind gleicht dem anderen. Während sich das eine wohlfühlt, wenn es sich mit anderen Kindern in Aktivitäten stürzen kann, zieht sich ein anderes gerne zurück, beobachtet das Geschehen oder vertieft sich alleine in sein Spiel. Um das Wohlbefinden eines jeden Kindes im Blick zu haben und Stress- und Belastungserlebnisse zu vermeiden, ist die Beobachtung kindlicher Ausdrucks- und Verhaltenssignale eine zentrale Aufgabe unserer pädagogischen Fachkräfte. Ausdruck von Wohlbefinden sind beispielsweise positive Erregung, Konzentration, Freude, Lachen, körperliche Entspannung, gesenkter Blick, starre Körperhaltung, Niedergeschlagenheit, (auto-)aggressives Verhalten oder Weinen auf eine Beeinträchtigung des Wohlbefindens hinweisen.

Die pädagogischen Fachkräfte achten aufmerksam auf die Bedürfnisse der Kinder und ihre Signale von Interesse, Freude, Begeisterung wie auch emotionaler Anspannung, Erschöpfung, Überforderung, Müdigkeit oder Gereiztheit. Sie tragen in der Kita die Verantwortung, Kinder feinfühlig zu trösten, sie bei der Erkundung, Benennung und Regulation ihrer Gefühle zu unterstützen. Sie achten auf die individuellen und altersabhängigen Bedürfnisse nach Verbundenheit und Autonomie sowie auf Anzeichen von Stress, Müdigkeit oder Unter- wie auch Überforderung und gehen auf diese ein (Zuwendung und Sicherheit geben). Gleichzeitig regen sie Kinder dazu an, neue Erfahrungen zu machen und ermutigen sie, Dinge selbst zu tun und eine Sache weiterzuverfolgen. Dabei bestärken sie die Kinder, sich gegenseitig zu helfen (Explorationsunterstützung). Wenn ein Kind Überforderung zeigt, nehmen sie dies wahr und unterstützen behutsam (Assistenz bei schwierigen Aufgaben). Gemeinsam mit den Kindern schaffen pädagogische Fachkräfte einen Rahmen, in dem ein Gefühl der Zugehörigkeit entstehen kann und in dem sich jedes Kind in seiner Individualität gesehen und wertgeschätzt fühlt.

Der Tagesablauf in unseren Kitas ist so strukturiert, dass er den Kindern Orientierung gibt, das Gefühl der Zugehörigkeit und Sicherheit bietet



und zugleich den physischen und psychischen Bedürfnissen der Kinder entspricht. Essen und Getränke stehen jederzeit bereit. Übergänge im Tagesablauf in der Kita sind so gestaltet, dass lange Wartezeiten für die Kinder vermieden werden. Beim Wechsel von Räumen und Aktivitäten erhalten Kinder genügend Zeit, ihre Aktivitäten in Ruhe zu beenden. Dabei werden diese Situationen so gestaltet, dass Kinder ohne vermeidbare Wartezeit von einer zur anderen Situation wechseln können. Sie können vom Essen aufstehen, wenn sie fertig sind, und in den Garten gehen, wenn sie angezogen sind. Bei einem Raumwechsel sind diese so vorbereitet, dass Kinder dort selbstbestimmt spielen können.

Eine große Rolle spielen Rituale. Diese erleichtern es Kindern, sich auf neue Situationen einzulassen und stärken das Gemeinschaftsgefühl. Rituale, insbesondere in pädagogischen Schlüsselsituationen wie z. B. Bringen und Abholen, Begrüßung, Pflegesituationen, Mahlzeiten und Übergängen im Kita-Alltag helfen Kindern Vertrauen aufzubauen und geben Sicherheit. Transparente und verlässliche Regeln und Abläufe, die Kinder mitgestalten und verändern können, tragen aktiv dazu bei, Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Die Gestaltung der Räume in unseren Kitas orientiert sich in erster Linie an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder und regt sie zu vielfältigen

Aktivitäten an. Die Räume sind übersichtlich gestaltet, so dass Kinder sich gut orientieren und ihren Interessen und Spielbedürfnissen nachgehen können. Zugleich stehen den Kindern verschiedene Rückzugsorte zur Verfügung, die sie jederzeit nach ihren Bedürfnissen nutzen können und auch als Orte der Ruhe und des ungestörten Spiels dienen. Piktogramme und Farbgebung helfen den Kindern bei der Orientierung in der Kita.

Kinder erleben unsere Kitas als Orte, an denen sie und ihre Eltern, Familien und Bezugspersonen willkommen sind. Um die Bedürfnisse eines Kindes besser zu verstehen, arbeiten pädagogische Fachkräfte vertrauensvoll, respektvoll und dialogorientiert mit Eltern, Familien und Bezugspersonen zusammen. So erfragen die pädagogischen Fachkräfte in Aufnahmegesprächen, Entwicklungsgesprächen und anderen geeigneten Gesprächsformaten bei den Familien und Erziehungsberechtigten, wie sich das Kind zu Hause verhält. Sind Anzeichen von Stress oder Unwohlsein erkennbar und gibt es Themen aus dem familiären Umfeld, die das Kind beschäftigen?

Die pädagogischen Fachkräfte tauschen sich regelmäßig zu ihren Einschätzungen zum Wohlbefinden der Kinder aus. In den Teambesprechungen innerhalb eines Bereichs werden die beobachteten Interessen und Bedürfnisse der Kinder regelmäßig besprochen und zum Ausgangspunkt der pädagogischen Planung gemacht.

LITERATUR

Kathleen Neher, Sylvi Sehm-Schurig, Petra Schneider-Andrich, Wenke Röseler, Ivonne Zill-Sahm, Bernhard Kalicki: Dresdner Modell zum Wohlbefinden der Jüngsten. Ein Verfahren zur Entwicklung von Praxisqualität in Kindertageseinrichtungen. Verlag das netz, Weimar 2019

Iris Nentwig-Gesemann, Klaus Fröhlich-Gildhoff: Wohlbefinden und seelische Gesundheit. Konkretisierungen aus der Perspektive von vier- bis sechsjährigen Kita-Kindern. Frühe Bildung (2022), 11, pp. 115-124 <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000572>, Zugriff am 23.10.2023.

Reflexionsfragen

1. Wie wohl fühlen sich die Kinder in unserer Kita/in unserem Bereich? Woran erkennen wir das?
2. Wie wohl fühlen sich Ein- und Zweijährige in unserer Kita? Woran erkennen wir das? Was können wir tun, um zum Wohlbefinden von jungen Kindern bei uns beizutragen?
3. Gibt es Kinder, die häufiger niedergeschlagen, antriebslos oder aufgebracht sind? Gibt es Kinder, die häufiger starke Ängste zeigen? Wie gehen wir damit um? Was brauchen diese Kinder?
4. Wie gelingt es uns, das Wohlbefinden aller Kinder zuverlässig im Blick zu behalten? Sind wir für sie erreichbar, wenn es ihnen nicht gut geht? Wissen wir, was ihnen hilft, wenn ihnen der Alltag zu turbulent wird?
5. Wie bewerten wir körperliche Nähe zu Kindern? Was befürworten wir, was wollen wir nicht tun? Lassen wir Körperkontakt zu, wenn Kinder ihn suchen?
6. Welche verbalen und nonverbalen Signale nehmen wir wahr? Wie stellen wir sicher, dass wir verstehen, was die Kinder uns mitteilen möchten? Wie reagieren wir darauf?
7. Wie oft und wann sprechen wir mit Kindern über Wohlbefinden, Sorgen und Gefühle wie Freude, Angst, Ärger, Trauer etc. Welche Gesprächsformen (z. B. Philosophieren mit Kindern) und welche Anlässe nutzen wir dafür? Welche wollen wir noch ausprobieren? Wie gelingt uns das bei sehr jungen Kindern?
8. Wie ermutigen und bestärken wir Kinder, ihren Gefühlen und Bedürfnissen Ausdruck zu verleihen? Wie können wir sie bei der Regulation ihrer Gefühle unterstützen?
9. Wie gewährleisten wir, dass sich Kinder uns gegenüber ohne Ängste äußern können und sie uns an ihren Gefühlen teilhaben lassen? Was bedeutet es, die Gefühle besonders der jüngeren Kinder sensibel und prompt aufzugreifen?
10. Wie können wir die Übergänge im Alltag so gestalten, dass Kinder möglichst wenig Wartezeiten zwischen einzelnen Aktivitäten haben?
11. Welche verschiedenen Rückzugsmöglichkeiten haben die Kinder in unserer Kita? Wie können wir ihre individuellen Bedürfnisse nach Rückzug und Privatsphäre sicherstellen? An welchen Orten wäre dies möglich?
12. Nehmen wir uns bewusst Zeit, uns regelmäßig über das Wohlbefinden einzelner Kinder auszutauschen? Wie sehr haben wir dabei auch ruhige und zurückhaltende Kinder im Blick?





Beziehungsgestaltung

WOHLBEFINDEN

BILDUNG UND BEGLEITUNG

PARTIZIPATION

INKLUSION

KINDERSCHUTZ

„Ich mag es, wenn
meine Erzieherin
mich umarmt.“

Hanna, 5 Jahre



LIAS REISE

„Hallo, Familie Yildirim, herzlich willkommen zu unserem Abschlussgespräch. Nun ist Lia ja im Elementarbereich angekommen und wir wollen nochmal auf die einzelnen Stationen schauen“, eröffnet Yassin, Lias Erzieher aus dem Nestbereich, das Elterngespräch. „Ja“, erwidert Herr Yildirim begeistert. „Uns hat das wirklich gut gefallen. Beim Elternabend haben wir alles erfahren und konnten viele Fragen stellen. Und die neuen Räume und Erzieher*innen haben wir auch kennengelernt.“ – „Und Lia hatte ja da auch schon Gelegenheit, immer mal im Restaurant bei den Großen zu essen“, ergänzt Frau Yildirim. „Richtig, wir haben den Kindern viel vom Elementarbereich erzählt, Fotos von den Werkstätten und den Erzieher*innen aus dem Elementarbereich oben aufgehängt.“ Yassin legt den Eltern einige Fotos auf den Tisch, die er in dieser Zeit gemacht hat, und gemeinsam schauen sie sich diese an. „Wir nennen das die Reisevorbereitung. Lia hatte viel Spaß dabei, die Werkstätten zu entdecken. Am liebsten war sie in der Wellness-Werkstatt. Deshalb hat Susanne dann auch als Bezugserzieherin übernommen.“ – „Genau“, berichtet Susanne. „Ich wollte Lia gut kennenlernen, herausfinden, was sie gerne tut und auch, was ihr nicht so gefällt. An manchen Tagen war Lia den ganzen Vormittag bei

mir in der Werkstatt, an anderen nur kurz zu Beginn, und dann war sie schon unterwegs, um die anderen Werkstätten zu entdecken.“ – „Ach, ich erinnere mich an den einen Tag, als sie gar nicht bleiben wollte und geweint hat. Es hat mir gut gefallen, dass Sie sich so viel Zeit genommen haben, bis Lia sich wohlfühlt hat und ich gehen konnte. Da wussten wir, dass es Lia auch hier in diesem großen offenen Bereich gut gehen wird, stimmt’s?“ Frau Yildirim schaut ihren Mann an, der heftig nickt. „Wir fanden toll, dass wir immer wieder mit unseren Fragen und Sorgen auf Sie zukommen konnten, Yassin.“ – „Das ist uns ganz wichtig. Nur wenn Sie sich wohl und sicher fühlen, kann das auch Ihr Kind. Wir haben diese Dokumentation, wo wir jeden Tag einige Notizen gemacht haben, wie es Lia ging und was sie gemacht hat.“ Yassin zeigt den Eltern die Übergangsdokumentation. „So waren alle immer gut informiert. Und Lia hat ja mit mir immer mal Fotos gemacht und jeden Tag in der Krippe von ihren Erlebnissen berichtet.“ – „Und nun ist es soweit, Lia wird morgen ihren Koffer packen und nach oben ziehen“, ergänzt Susanne. „Natürlich kann Lia uns jederzeit besuchen“, erklärt Yassin. Die vier tauschen sich noch weiter aus und besprechen alle Fragen, die die Eltern noch haben.

MORGÄÄÄHN!

Es ist 8:30 Uhr und Erzieher Ben ist im Elementarbereich gerade dabei, den Hefter mit der Anwesenheitsliste aufzuschlagen. „Buenos Dias Olivia!“, sagt Ben, als er sie sieht, geht in die Hocke und hebt die Hand zu einem „High five“. „Buenos dias!“, ruft Olivia freudig zurück und klatscht mit viel Schwung in seine Hand ein. „Mama ist schon weg. Hab sie zur Tür gebracht.“ Dabei grinst sie fröhlich. Da biegt auch schon Antonia um die Ecke. „Ciao!“, begrüßen sich Ben und Antonia direkt mit einer kurzen Umarmung, bevor Antonia sich zu Olivia gesellt. Da kommt Felix mit seinem Papa herein. Beide stehen in der Tür zum Raum. „Morgäääh“, sagt Ben, läuft auf beide zu und begrüßt Felix mit dem „Kartoffel-Pommes-Handschlag“. „Morgäääh“, antwortet Felix und schüttelt Bens Hand. „Hast du schon Frühstückshunger?“, fragt Ben. „Nee“, antwortet Felix und dreht sich zurück zu seinem Papa, der ihn in den Arm nimmt. „Okay!

Wollen wir zusammen zum Fenster gehen, während dein Papa nach unten läuft? Dann könnt ihr euch dort noch einmal sehen und verabschieden. Wir können auch schauen, wer schneller da ist. Was meinst du?“ Felix nickt und drückt seinen Papa noch einmal ganz fest und schubst ihn zur Tür hinaus. Anschließend laufen Ben und Felix zum „Kussfenster“, das die Kinder selbst ausgesucht und gestaltet haben. „Hast du schon eine Idee, was du heute machen möchtest?“, fragt Ben. „Auf jeden Fall den Turm von gestern weiter bauen. Der war noch nicht fertig.“ antwortet Felix. Am Fenster angekommen warten beide, bis Felix seinen Papa sehen kann. „Paaaapaaaa!“, ruft Felix durch das angeklappte Fenster und winkt dabei ganz wild mit hoch gestreckten Armen. „Tschüüüsss, bis heute Nachmittag!“ – „Tschüüüsss, bis heute Nachmittag!“, ruft Papa zurück und winkt ebenfalls. „Jetzt Frühstück?“, fragt Ben. „Mhm!“, nickt Felix.



„Ich finde es toll, wenn meine Erzieherin mit mir Labyrinth spielt.“

Ava, 6 Jahre





„Ich mag es, wenn meine Erzieherin
ein Buch mit mir liest“

Assiya, 5 Jahre

Mit dem Besuch einer Kita erlebt ein Kind sich als Teil einer neuen sozialen Gemeinschaft, die sich von der eigenen Familie unterscheidet. Es trifft auf Kinder und Erwachsene unterschiedlichen Alters, verschiedener Kulturen und Lebenswelten mit unterschiedlichen Erfahrungen, Perspektiven und Interessen. Unsere pädagogische Aufgabe ist es, Kindern vielfältige soziale Erfahrungen und gelingende Interaktionen zu ermöglichen, sodass sie Spielpartner*innen und Freund*innen finden und sich selbst in unterschiedlichen Beziehungen, Interaktionen, Rollen und Gemeinschaftsformen erleben.

Ein zentraler Aspekt unserer pädagogischen Arbeit ist es, Beziehungen zu Kindern und ihren Familien und Bezugspersonen aktiv zu gestalten. Stabile emotionale und soziale Beziehungen von pädagogischen Fachkräften zu Kindern sind die Basis, von der aus Kinder selbst Beziehungen zu anderen eingehen und ihren Interessen selbstbestimmt nachgehen können. Verlässliche Beziehungen

bilden dabei eine wesentliche Voraussetzung für gelingende Bildungs- und Entwicklungsprozesse. Die wertschätzende und respektvolle Kommunikation mit den Kindern ist die Grundlage beim Aufbau und der Pflege positiver Beziehungen. Kommunikation findet auf Augenhöhe statt. Die Fachkräfte sind dabei zugewandt, suchen Blickkontakt und signalisieren auch durch Tonfall, Mimik und Gestik

ihr Interesse. Die Sprache der Fachkräfte ist diskriminierungssensibel, entwicklungsangemessen und eindeutig. Sie ist frei von Sarkasmus oder Ironie und ohne verniedlichende oder abwertende Begriffe und Zuschreibungen. Aktives Zuhören und stimmige Rückmeldungen der Fachkräfte sowie das verlässliche Aufnehmen von Rückmeldungen und Wünschen der Kinder regen Kommunikation an, vermitteln Wertschätzung und unterstützen damit die Beziehungen.

Im Umgang mit herausfordernden Situationen wie unvorhergesehenen Unterbrechungen, Konflikten und Grenzüberschreitungen ist es wichtig, dass die pädagogische Fachkraft sich ihrer emotionalen Wirkung auf das Kind bewusst ist. Dabei bleibt die pädagogische Fachkraft authentisch und professionell. Es geht darum, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen, die eigenen Gefühle zu benennen und Kinder dabei zu unterstützen, angespannte Situationen zu regulieren. Insbesondere bei sehr jungen Kindern können konflikthafte Situationen durch Kratzen, Hauen oder Beißen entstehen. Die pädagogischen Fachkräfte beobachten in diesen Situationen die Kinder genau. Sie ziehen aus den Beobachtungen Schlüsse über die Ursachen und entwickeln Lösungsansätze.

Zur Gestaltung des sozialen Miteinanders vereinbart die pädagogische Fachkraft mit den Kindern gemeinsame verbindliche Regeln, die verlässlich sowohl für Kinder als auch Erwachsene gelten. Diese schützen das Wohl der Kinder und lassen ausreichend Freiräume für das Explorationsverhalten. Hierzu ermöglicht die pädagogische Fachkraft einen Rahmen und Gelegenheiten für Kinder, sich zu beteiligen (→ Kapitel Partizipation). Die pädagogische Fachkraft beobachtet soziale Interaktionen (auch Auseinandersetzung und Konflikte), greift diese bei Bedarf auf und bietet entwicklungsangemessene Unterstützung an. Die pädagogische Fachkraft moderiert feinfühlig unterschiedlichen Interessen der Kinder. Sie lädt durch Achtsamkeit, Nähe, Blicke oder Worte Kinder ein, Gemeinschaft zu erleben.

Um die Beziehungen zwischen Kindern zu stärken, bietet die Tagesstruktur ausreichend Zeit für Spiel, Gespräche und Erholung. Übergänge im Tagesablauf werden bewusst, verlässlich und mit Blick auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder

nach Sicherheit gestaltet. Die morgendliche Trennung von den Familienmitgliedern wie auch das Abholen am Nachmittag bieten die Gelegenheit für individuelle Begrüßung und Verabschiedung, persönliche Rituale sowie für den Austausch mit Eltern und Familien. Je nach Bedürfnis unterstützt die pädagogische Fachkraft die Kinder dabei, in den Alltag zu finden.

Um Kindern tragfähige und gelingende Beziehungen zu ermöglichen, legen wir ein besonderes Augenmerk auf die Übergänge: in die Kita hinein, innerhalb der Kita und aus ihr hinaus. Diese werden mit sorgfältigem Blick auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder gestaltet. Insbesondere der Übergang von der Familie in die Kita ist für alle Beteiligten ein Meilenstein. Wir legen Wert auf eine Eingewöhnung, die sich an den individuellen Bedürfnissen des Kindes orientiert. Die pädagogischen Fachkräfte gestalten den Beziehungsaufbau mit dem Kind feinfühlig, um ein gutes Ankommen des Kindes und seiner Familie in der Kita zu ermöglichen. Wir betrachten diese als gelungen, wenn das Kind und die Familie Sicherheit und Vertrauen zu unseren pädagogischen Fachkräften zeigen.

Auch die Übergänge innerhalb der Kita werden so gestaltet, dass Kinder sich vor dem Wechsel in ihrem eigenen Tempo an die bevorstehende Veränderung gewöhnen können. Gemeinsam mit ihrer Bezugsperson können sie die neuen Räume erkunden, die neuen pädagogischen Fachkräfte kennenlernen und einen ersten Eindruck von den Kindern in der neuen Umgebung gewinnen.

Und schließlich bildet der Übergang in die Grundschule einen weiteren Meilenstein im Leben jedes Kindes und der Familie. Dieser ist mit Aufregung, Vorfreude, Neugier und auch mit Abschied von der vertrauten Umgebung verbunden. Für Kinder bedeutet diese Phase, sich von vertrauten Ritualen und Gewohnheiten, Bezugspersonen sowie Freundinnen und Freunden zu verabschieden. Kinder in diesem Übergang zu begleiten, dabei ihre Vorfreude und Neugier auf das Kommende zu stärken, Ängste zu bearbeiten und den Abschied von der Kita bewusst zu gestalten, ist eine zentrale Aufgabe in dieser Phase. Durch Entwicklungsgespräche und Elternveranstaltungen werden Familien in dieser Zeit mit bedarfsgerechten Informationen zum Thema Übergang in die Grundschule unterstützt.

In der Zusammenarbeit mit Eltern, Familien und Bezugspersonen nehmen die pädagogischen Fachkräfte sich Zeit, die Familien in ihrer Individualität kennen zu lernen und Verständnis für die diversen Lebensrealitäten der Familien zu entwickeln. Sie geben allen Familien, insbesondere Familien, deren Kinder sich in der Eingewöhnung befinden, und Familien mit jungen Kindern die Möglichkeit, Sicherheit und Vertrauen in die Bezugspersonen ihres Kindes zu entwickeln. Unsere pädagogischen Fachkräfte sind offen für die Themen der Familien. Sie bieten ihnen aktiv Gelegenheiten zum regelmäßigen Austausch über ihre pädagogische Arbeit und die Entwicklung ihrer Kinder an. Dies kann beispielsweise im kurzen täglichen Austausch, jährlichen Entwicklungsgesprächen und Elternabenden stattfinden.

gehen sie in den Austausch darüber, wie sie Beziehungen im Team leben, mit unterschiedlichen Meinungen umgehen und sich gegenseitig in angespannten Situationen wirksam unterstützen können. Sie suchen gemeinsam nach Strategien und Möglichkeiten, wie sie herausfordernde Situationen entschärfen können. Auch sprechen sie sich ab, wie sie sich gegenseitig „den Rücken freihalten“ können, wenn einzelne sich gerade in intensiven Interaktionen mit Kindern befinden. Regeln des sozialen Miteinanders werden nicht nur mit Kindern, sondern auch im Team besprochen und vereinbart, so dass diese für alle gelten. Regelmäßig werden diese Vereinbarungen im Team reflektiert und ggf. in Absprache mit den Kindern angepasst.

In der Zusammenarbeit und im Austausch im Team verständigen sich pädagogische Fachkräfte darüber, wie sie ihre Teamkultur gestalten. Dazu

„Ich mag es, wenn die Erzieherinnen Fahrradtage machen“

Melike, 6 Jahre



Reflexionsfragen

1. Wie verlässlich sind unsere Beziehungen zu den Kindern? Wie gut können wir Kindern emotionalen Rückhalt bieten, wenn sie unsicher, verärgert oder verängstigt sind? Wie können wir das auch in herausfordernden Situationen gewährleisten?
2. Wie gut gelingt es uns, allen Kindern die notwendige Zuwendung zuteil kommen zu lassen? Gibt es Kinder, die wir nicht so sehr im Blick haben? Wie gut gelingt es uns, gerade für die jüngsten Kinder, räumlich verfügbar zu sein und ihre Anliegen wahrzunehmen?
3. Wie unterstützen wir die Kinder in ihrer emotionalen Entwicklung? Wie können wir sie für die Gefühle anderer sensibilisieren?
4. Wie stellen wir im Alltag sicher, dass wir uns genügend Zeit und Ruhe nehmen, um Kindern aufmerksam zuzuhören? Wie können wir Kindern so viel Raum zum Erzählen geben, wie sie benötigen? Wie können wir uns im Team gegenseitig unterstützen, um den Kindern intensive Interaktionen mit uns zu ermöglichen?
5. Wie interagieren wir mit jüngeren Kindern und mit anderen Kindern, die sich nicht mit Worten mitteilen? Nehmen wir uns ausreichend Zeit, um auf die Vielzahl der Laute und Geräusche einzugehen, die Babys und Kleinkinder von sich geben?
6. Wie gut begleiten wir die Aktivitäten der Kinder sprachlich? Ist unsere Wortwahl anregend und wertschätzend? Sind wir uns der Macht unserer Sprache bewusst? Wie reflektieren wir Ton und Wortwahl in unserer Einrichtung?
7. Inwiefern regen unsere Interaktionen die Kinder zum Denken an und unterstützen ihre Lernprozesse?
8. Wie gut funktioniert unser Eingewöhnungskonzept? Nehmen wir wahr, zu welcher pädagogischen Fachkraft ein Kind eine intensive Beziehung aufgebaut hat? Wie unterstützen wir Eltern im Prozess der Eingewöhnung, damit sie darauf vertrauen können, dass ihr Kind gut aufgehoben ist?
9. Wie unterstützen wir die Beziehungsaufnahme von Kindern zu den Kindern, aber auch zu anderen Fachkräften, sodass ein gegenseitiges Wahrnehmen und Kennenlernen möglich ist?
10. Wie können wir ein gutes Ankommen und eine gute Verabschiedung der Kinder gewährleisten? Wie stellen wir eine kindgerechte Übergabe der Kinder von Eltern an Mitarbeiter*innen und umgekehrt sicher?
11. Wie können wir möglichst gelassen mit den Herausforderungen im Kita-Alltag umzugehen? Was kann uns dabei helfen?
12. Wie schätzen wir unsere Beziehung zu den Familien ein? Wie gewährleisten wir, dass wir uns regelmäßig mit den Familien über unsere Beziehung zu den Kindern und über deren Entwicklung austauschen können?





Bildung und Begleitung

WOHLBEFINDEN

BEZIEHUNGSGESTALTUNG

PARTIZIPATION

INKLUSION

KINDERSCHUTZ



1, 2, 3, ICH HABE DEN BALL

Mika, ein Jahr und zehn Monate alt, entdeckt den Korb mit den Bällen, den ihre Erzieherin Toni im Nestbereich in der Mitte des Raumes aufgestellt hat. Sie nimmt mehrere verschiedenfarbige Bälle und rollt sie durch den Raum. Dann greift sie in den Korb, nimmt einen gelben Ball heraus und zeigt ihn Toni. „Oh, du hast dir einen gelben Ball herausgesucht“, sagt Toni zu Mika. Larin, ein Jahr und zwei Monate, kommt hinzu und nimmt Mika den Ball aus der Hand. „Mein Ball!“, sagt Mika. Toni fragt: „Möchtest du den Ball zurückhaben?“ und Mika wiederholt: „Mein Ball!“

Toni spricht Larin an: „Kannst du Mika den Ball zurückgeben?“ Um ihm eine Alternative anbieten zu können, schiebt sie ihm den Korb hin und fragt: „Möchtest du dir einen Ball aussuchen?“ Larin lässt den gelben Ball fallen und greift nach dem größten Ball. „Da hast du dir den größten Ball ausgesucht“, sagt Toni. „Schau mal, der ist blau.“ Währenddessen

hat Mika den gelben Ball aufgehoben und durch den Raum gerollt. Sie krabbelt nun hinterher.

Aleydin, ein Jahr und drei Monate, hat all das beobachtet und kommt nun dazu. Sie beginnt gemeinsam mit Larin den Korb auszuräumen. Als nur noch ein Ball im Korb ist, klettert Aleydin hinein, nimmt den letzten Ball und beißt hinein. „Ihh“, sagt Aleydin und wirft den Ball in den Raum. Dann klettert sie aus dem Korb und krabbelt zu einem roten Ball. „Ja, der ist schön rot“, sagt Toni zu Aleydin.

Mika hat unterdessen den gelben Ball erreicht und wirft ihn in Richtung des Korbes. Er landet direkt im Korb. „Wow!“, sagt Mai, die bereits fast zwei Jahre alt ist. Toni greift einen Ball und wirft ihn ebenfalls in Richtung des Korbes. Einige Kinder nehmen die Idee auf und versuchen auch, Bälle in den Korb zu werfen.

DER HÄSSLICHE SCHMETTERLING

„Fatimaaaa! Du Fatima, guck mal! Ein Käfer! Ist der tot?“, frage ich, als ich im Garten ein kleines Tier finde, das sich nicht mehr bewegt. Ich hebe es auf und betrachte es ganz genau in meiner Handfläche. „Hm, ich denke schon“, sagt meine Erzieherin Fatima und beugt sich neugierig mit mir über das Tier. „Das sieht aus wie eine Motte“, erklärt sie. „Was ist das?“, frage ich. Ich finde, das Tier sieht aus wie ein komischer langer Käfer. „Eine Motte ist ein Art Schmetterling“, sagt Fatima. „Schau mal, sie hat zwei Flügel und einen Kopf mit zwei Fühlern. Wenn sie noch leben würde, könnte sie die Flügel aufmachen und losfliegen.“ Dabei breitet Fatima ihre Arme aus und schwingt sie hoch und runter. Ich bin verwirrt. „Aber Schmetterlinge sind doch bunt und schön“, sage ich. Mittlerweile sind auch Kaja, Malik und Alex angelaufen gekommen. Sie stecken ihre Köpfe zusammen und wollen unbedingt sehen, was ich da gefunden habe. „Mein Opa hat ein Buch mit Schmetterlingen. Da sind ganz viele drin. Bunte und braune!“, sagt Kaja. „Ich hatte mal einen ganz großen Schmetterling in der Hand! Der war sooooooooo groß!“, sagt Malik

aufgeregt und zeigt eine Fläche so groß wie meine Handfläche. „Nee, sowas gibt’s gar nicht!“, ruft Alex dazwischen und will die Motte aus meiner Hand nehmen. „Hey! Das ist meine Motte!“, beschwere ich mich empört und ziehe die Hand ein Stück zurück. Fatima sagt: „Hmmm, also ich weiß ehrlich gesagt total wenig über Motten. Und ihr?“ Ich zucke mit den Schultern. Auch Kaja, Malik und Alex schütteln mit dem Kopf. „Ich kann meinen Opa fragen, ob ich sein Schmetterlingsbuch ausleihen darf!“, schlägt Kaja vor. „Das ist eine tolle Idee!“, antwortet Fatima. „Habt ihr noch weitere Ideen, was wir machen können?“ – „Dann machen wir Fotos von der Motte. Die könnten wir dann ausdrucken und ganz genau anschauen!“, ruft Malik aufgeregt. „Und danach können wir sie in ein Kästchen legen, damit ihr nichts passiert“, ruft Kaja. „Schöne Ideen“, sagt Fatima, „so machen wir das. Später können wir sie dann ganz genau untersuchen!“ Ich nicke ganz aufgeregt mit dem Kopf. Das klingt total spannend und ich freue mich über meine tolle Entdeckung!





Unsere Kitas sind Bildungseinrichtungen von Anfang an. Wir verstehen Bildung in den ersten Lebensjahren als einen ganzheitlichen Prozess, in dem Kinder mit allen Sinnen, aktiv und selbsttätig ihre Persönlichkeiten entwickeln. In der Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung bilden Kinder soziale, emotionale, sprachliche, motorische und kognitive Kompetenzen aus. Indem Kinder die Erfahrung machen, dass ihnen vertraut und etwas zugetraut wird, erlangen sie Sicherheit, sich auszuprobieren und auf neue Situationen einzulassen.

Diese Selbstbildungsprozesse ereignen sich regelmäßig in sozialen Zusammenhängen. Die Antworten und Reaktionen anderer Menschen ermöglichen Kindern die Erfahrung, dass ihre Handlungen Wirkung erzielen und bedeutsam sind. Dabei eignen sich Kinder nicht nur Kenntnisse und Fähigkeiten an, sondern erlernen auch die Bedeutung von Begriffen und Symbolen sowie kulturelle und gesellschaftliche Praktiken, Regeln und Werthaltungen.

Sprachliche Fähigkeiten sind eine zentrale Kompetenz in der Bildung von Kindern, denn sie sind die Voraussetzung dafür, sich mitzuteilen und andere zu verstehen. Die Unterstützung und Förderung der sprachlichen Bildung ist daher eine grundlegende Aufgabe unserer Fachkräfte. Der gesamte Alltag in der Kita dient der sprachlichen Bildung. Insbesondere handlungsbegleitendes Sprechen, Gespräche und weiterführende Fragen tragen zur Entwicklung sprachlicher und kommunikativer Kompetenzen von Kindern bei.

Kindliche Bildungsprozesse vollziehen sich vor allem im Spiel. Dort setzen Kinder sich mit ihrer Lebenswelt auseinander und verarbeiten ihre Erfahrungen. Sie erweitern spielend ihre Kompetenzen und eignen sich Neues an. Im Spiel haben Kinder die Gelegenheit, sich auszuprobieren, eigene Grenzen zu erfahren und mit anderen Kindern oder Erwachsenen in Kontakt zu treten. So wie das Spiel der Kinder lassen sich auch andere Alltagssituationen als Bildungs- und Lerngelegenheiten nutzen.

Die pädagogischen Fachkräfte verstehen sich als Begleiter*innen kindlicher Selbstbildungsprozesse. Sie unterstützen das von den Kindern ausgehende Spiel und nutzen diese Situationen, um Lernanlässe in unterschiedlichen Bildungsbereichen zu erkennen. Fachkräfte greifen die Interessen und Themen der Kinder auf und erweitern ihre Aktivitäten und Erfahrungen, indem sie Fragen stellen und Materialien bereitstellen. Sie setzen gezielte lern- und bildungsanregende Impulse. Ihre Aufgabe ist es, allen Kindern Zugang zu diesen bewusst gestalteten Bildungssituationen zu ermöglichen. Gemeinsam mit den Kindern planen und gestalten sie vielfältige Bildungsgelegenheiten über den gesamten Tag. Sie reichen von spontanen Bildungssituationen, die sich aus dem Alltag mit den Kindern ergeben, bis hin zu geplanten Aktivitäten und Projekten. In der Begleitung kindlicher Bildungsprozesse begeben sich die pädagogischen Fachkräfte mit den Kindern auf Forschungs- und Entdeckungsreise. Sie nehmen die Fragen der Kinder auf, setzen Impulse, erfragen Hypothesen der Kinder und stellen Bezüge zu den Erfahrungen anderer Kinder her. So stellen sie gemeinsame Aufmerksamkeitsräume her, in der die kindliche Perspektive und die subjektiven Theorien der Kinder ihren Platz finden. Dabei bewegen sich pädagogische Fachkräfte im Tempo der Kinder, sind geduldig und nehmen selbst eine forschende Haltung ein. Sie regen Kinder zum gemeinsamen Nachdenken an und sammeln mit ihnen Argumente und Ideen zu einem Thema. Die Fachkräfte orientieren sich dabei konsequent am Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes. Sie bieten so viel Unterstützung und Anregung an, wie ein Kind für seine Entdeckungen und die Bewältigung von Herausforderungen braucht, um weitere Entwicklungsschritte zu gehen. Durch diese Art der Begleitung von Bildungsprozessen

sind die Fachkräfte Kindern auch ein sprachliches Vorbild. Sie geben Anregungen zur Erweiterung der Sprache, indem sie bekannte und neue Wörter und Begriffe nutzen. Zugleich nutzen pädagogische Fachkräfte vielfältige Formen des kommunikativen Austauschs, zum Beispiel Lieder, Reime, Rätsel und dialogische Buchbetrachtungen.

Ein wichtiges Element der Gestaltung von Bildungsprozessen in unseren Kitas ist die pädagogische Planung. Sie erfolgt auf der Grundlage regelmäßiger und systematischer Beobachtungen und dem Austausch über die Entwicklung einzelner Kinder bzw. der Kindergemeinschaft mit der Familie und im Team. Zur Beobachtung nutzen die pädagogischen Fachkräfte anerkannte und geeignete Verfahren, die die Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder abbilden. Sie orientieren sich an den Stärken, Interessen, Motivationen und Bedürfnissen der Kinder. Die Beobachtungsergebnisse werden dokumentiert und bilden die Grundlage für die weitere pädagogische Planung. Auf diese Weise können die pädagogischen Fachkräfte individuelle Aktivitäten und Projekte an den Themen und Bedürfnissen der Kinder ausrichten. Die pädagogische Planung berücksichtigt auch die Gestaltung und Nutzung der Räume in der Kita sowie die Bereitstellung von vielfältigem und entwicklungsangemessenem (Spiel-)Material.

Die pädagogischen Fachkräfte nutzen ihre Beobachtungen auch, um mit Kindern in einen Dialog einzutreten. Dieser Austausch gibt oft zusätzliche Einblicke in die Lebenswelt der Kinder, ihre Interessen und Bedürfnisse. Damit sind die pädagogischen Fachkräfte in der Lage, zusätzliche Impulse und Ideen der Kinder in die pädagogische Planung von Bildungsgelegenheiten aufzunehmen. Erweitert wird diese Perspektive der Kinder durch Gespräche mit Familien und Bezugspersonen. Gleichzeitig dienen die Beobachtungen als Grundlage für die jährlich stattfindenden Entwicklungsgespräche.

Abhängig von ihrem Entwicklungsstand sind den Kindern die Struktur des Tages sowie wiederkehrende Ereignisse und langfristige Vorhaben bekannt. Der Tagesablauf ist dabei so strukturiert, dass Kinder ihre Aktivitäten im Tagesverlauf selbst wählen können und sich an der Vorbereitung und Durchführung aller Ereignisse im Kita-Alltag beteiligen können (→ Kapitel Partizipation). Die

pädagogischen Fachkräfte achten auf einen ausgewogenen Tagesablauf. Über den Tag haben Kinder sowohl die Gelegenheit zu Spielen und Aktivitäten, die entspannend wirken bzw. Ruhe und Konzentration erfordern, als auch zu solchen, die körperlich anregend wirken und Bewegungsmöglichkeiten bieten. Gleichzeitig sorgen sie dafür, dass Alternativen bereitstehen, wenn einzelne Kinder nicht an bestimmten Aktivitäten teilnehmen wollen. Besondere Ereignisse und Rituale wie Geburtstage, Feiertage, Ausflüge sowie die Aufnahme und Verabschiedung von Kindern beziehen die pädagogischen Fachkräfte frühzeitig in ihre Planungen ein und informieren die Kinder darüber.

Die Räume in unseren Kitas zeichnen sich durch eine klare Struktur mit hohem Anregungsgehalt aus, sodass sie zum Spielen und Lernen einladen. Gleichzeitig sind sie so flexibel gestaltet, dass Kinder im Laufe des Tages ihren unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen nachgehen können. Die Gestaltung und die Ausstattung unserer Räume für Kinder richten sich zudem nach dem Entwicklungsstand und den Bedürfnissen der Kinder, die diese Räume nutzen. Pädagogische Fachkräfte entwickeln gemeinsam mit den Kindern kontinuierlich sichere, flexible und einladende Spielräume, die die Interessen der Kinder

aufgreifen (→ Kapitel Partizipation). Die Räume und das Material spiegeln zudem die Lebenswelt der Kinder und Familien wider und orientieren sich an den Bildungsbereichen des Berliner Bildungsprogramms. Es gibt ausreichend Platz für Bewegung, Rückzug und Ruhe. Materialien sind grundsätzlich für die Kinder sichtbar und entsprechend ihrer Entwicklung zugänglich.

Mit Familien, Eltern und Bezugspersonen tauschen sich die pädagogischen Fachkräfte regelmäßig in Entwicklungsgesprächen über die Entwicklung der Kinder aus. Sie holen die Sicht der Eltern auf die Entwicklung ihres Kindes ein, berichten strukturiert aus der Kita und entwickeln mit ihnen gemeinsam nächste Schritte in der pädagogischen Begleitung. Tür- und Angelgespräche dienen der Information über den Kitaalltag, zur Klärung organisatorischer Fragen und dem kurzen Austausch über das Wohlergehen des Kindes. Das Erlebte und Erlebte der Kinder sind in sichtbaren Dokumentationen dargestellt, sodass Familien und Bezugspersonen die Bildungsprozesse der Kinder nachvollziehen können. Neben den Werken der Kinder und Fotografien sind dort Verweise auf entwickelte Kompetenzen und Bildungsbereiche zu finden. Zugleich fassen die pädagogischen Fachkräfte ihre Beobachtungen zu Bildungsprozessen der Kinder in Lerngeschichten und Fotografien in einer individuellen Dokumentation zusammen. In diesen Prozess werden die Kinder und ihre Familien aktiv einbezogen, um gemeinsam zu entscheiden, welche Inhalte bedeutsam sind und dokumentiert werden sollen.

Im Team stimmen sich die pädagogischen Fachkräfte über den Tagesablauf ab. Sie sorgen dafür, dass die Räume der Kita wie auch der Außenbereich im Tagesverlauf möglichst umfassend genutzt werden können. Darüber hinaus stimmen die pädagogischen Fachkräfte sich in ihren (Abteilungs-/Bereichs-)Besprechungen zu ihren pädagogischen Aktivitäten ab und entwickeln gemeinsame Projekte. Mindestens einmal im Monat tauschen sich pädagogische Fachkräfte in geeigneten Austauschformaten ressourcenorientiert zu den Interessen und Themen der Kinder aus. Grundlage für diese Besprechungen sind neben Beobachtungen durch unterschiedliche Fachkräfte und Dokumentationen auch Gespräche mit dem Kind.



Reflexionsfragen

1. Woran erkennen wir die Interessen und Themen der Kinder, insbesondere der Jüngsten? Wie greifen wir diese auf und vertiefen ihre Themen durch anregungsreiche Impulse?
2. Welche sinnlichen Erfahrungen können Kinder, insbesondere die Jüngsten, beim Essen, Waschen, draußen Spielen oder in anderen Alltagssituationen in unserer Einrichtung sammeln? Welche Sinne werden in unseren Räumen, in unseren pädagogischen Aktivitäten, bei den Mahlzeiten und Ruhen angesprochen?
3. Wie begleiten wir die Autonomieentwicklung der Kinder unter drei Jahren? Betrachten wir das Füttern und Windelwechseln der Kinder als (Bildungs-)Gelegenheiten zum Spielen, Lernen und Zeigen von Zuneigung? Werden die Kinder in gleicher Weise wertgeschätzt, egal ob sie schon „sauber“ sind oder nicht?
4. Welche Gelegenheiten haben Kinder, insbesondere die Jüngsten, ihre Fähigkeiten zu erfahren und auszuprobieren?
5. Wofür interessieren sich einzelne Kinder besonders? Wann sind sie besonders engagiert oder in ihr Spiel vertieft? Wie viel Zeit räumen wir Kindern dafür ein?
6. Wie regen wir alltagsintegriert Kinder an, ihre sprachlichen Fähigkeiten zu entwickeln? Welche Methoden nutzen wir dafür? Was benötigen wir, um unser Methodenrepertoire zu erweitern?
7. Wie strukturieren wir den Alltag in der Kita so, dass Bildungsangebote, orientiert an den Themen der Kinder, gemeinsam mit ihnen geplant und umgesetzt werden? Wie gelingt uns das mit den jüngsten Kindern?
8. Wie entwickeln wir gemeinsam mit Kindern Projekte, die dazu einladen, ergebnisoffen zu forschen? Welche Themen kommen aktuell dafür in Frage? Wie gelingt uns das mit sehr jungen Kindern?
9. Wie schaffen wir sichere und einladende, an den Interessen der Kinder orientierte Spielräume? Wie beteiligen wir die Kinder an der Gestaltung der Räume und der Auswahl der Materialien? Wie gut sind die Spielmaterialien für unsere Kinder, auch die Jüngsten zugänglich?
10. Wie organisieren wir unsere Beobachtungen, so dass jede pädagogische Fachkraft Gelegenheit und Zeit hat, ein oder mehrere Kinder zu beobachten? Wie beziehen wir Kinder in unsere Beobachtungen und deren Dokumentation ein? Wie besprechen wir unsere Beobachtungen, um daraus unsere pädagogischen Planungen abzuleiten?
11. Wie gelingt uns der regelmäßige Austausch mit den Familien über die Lebenswelt der Kinder in Kita und Familie und die aktuelle Familiensituation? Welche Formen des Austausches nutzen wir?
12. Wie machen wir Familien die Bildungsprozesse im Alltag transparent? Welche Möglichkeiten haben Familien und Bezugspersonen, Bildungsprozesse im Alltag zu erleben, mitzugestalten und zu begleiten?
13. Welche verlässlichen Strukturen haben wir, um in den regelmäßigen Austausch über Kinder im Team zu kommen?





Partizipation

WOHLBEFINDEN

BEZIEHUNGSGESTALTUNG

BILDUNG UND BEGLEITUNG

INKLUSION

KINDERSCHUTZ



TISCHLEIN, DECK DICH!

Es ist 11:15 Uhr, und wir sind im Garten unserer Kita. Fatih, Kostja und Lola schauen ins Kinderrestaurant und beginnen, an die Tür zu klopfen.

„Ebru, ich gehe schon mal mit den ersten Kindern ins Restaurant. Tom, kannst du bitte die Garderobe und das Bad begleiten?“, rufe ich meinen Kolleg*innen zu. Sofort begibt sich Ebru zum Sandkasten und fragt: „Wer mag schon Mittag essen?“ Weitere Kinder stehen auf und laufen los. Die anderen Kinder signalisieren uns durch ihr vertieftes Spiel, dass sie bei Ebru im Garten bleiben möchten. Selma bleibt mit den Kindern im Garten.

Nach dem Händewaschen gehen wir zum Restaurant. Dort finden die Kinder mehrere Schüsseln mit Nudeln und Tomatensoße vor. Geschnittenes Obst steht auf einer Platte daneben.

Kostja bleibt vor dem Regal mit dem Geschirr stehen. Er nimmt sich eine Schüssel und dreht diese in den Händen. Nach einer Weile stellt er sie ins Regal zurück und entscheidet sich für einen Teller. Er füllt sich ein paar Nudeln auf und ruft „Lone!“, als er die Melone auf der Platte entdeckt. Er nimmt

sich zwei Stücke Melone und geht zu einem Stuhl. Nachdem er seinen Teller abgestellt hat, läuft er erneut los und holt sich sein Glas. Dieses füllt er konzentriert mit Wasser, bis das Glas überläuft. „Das ist nicht schlimm“, sage ich und reiche ihm einen Lappen. Kostja wischt das Wasser auf und geht zu seinem Platz.

Aria und Muhammed kommen etwas später zum Essen dazu. Zuerst gehen sie zu den Gläsern und gießen sich Wasser ein. Danach holen sie sich Schüsseln und gehen zum Buffet. Muhammed füllt sich Nudeln auf und fragt Aria: „Du auch?“ Aria nickt und Muhammed füllt ihre Schüssel mit den Nudeln. Aria kichert und gemeinsam gehen sie zu zwei freien Plätzen.

Lola ruft „Fertig!“, und bringt ihre Schüssel zum Wagen. Sie sieht mich an und sagt: „Lola müde“. Also gehe ich kurz mit ihr in den Flur und zeige Richtung Badezimmer. „Nach dem Händewaschen kannst du dich ausruhen gehen.“ Tom begrüßt Lola im Bad, und ich gehe zurück zu den essenden Kindern.

DIE SPRUDEL MASCHINE

Heute ist Dienstag und das heißt, dass heute bei mir die Kindersprechstunde ist. Es ist 8:00 Uhr, und ich schnappe mir unser Plakat und verlasse das Leitungsbüro, um es im Eingangsbereich der Kita für die Kinder gut sichtbar aufzuhängen. Da kommt Lias mit seiner Mama durch die Eingangstür. „Oh Mama, guck mal, heute ist wieder Kindersprechstunde mit Nina!“ Dabei zeigt er auf das Plakat. „Kommst du heute vorbei?“, frage ich und wende mich Lias interessiert zu. „Mal gucken!“, sagt Lias und zieht seine Mama Richtung Garderobe.

Während der Mittagszeit bereite ich die Sprechstunde vor, denn es ist mir wichtig, dass alle sich wohlfühlen, wenn sie mich besuchen kommen. Es gibt Getränke, es stehen Blumen auf dem Tisch, und die Zeit wird völlig frei von Störungen gehalten. Da kommen auch schon Jason und Laas ins Büro. „Hallo, ihr zwei, wie schön, dass ihr gekommen seid! Setzt euch doch. Wollt ihr was trinken?“ Die zwei setzen sich an den Tisch und schauen auf die Wasserflaschen. „Warum kriegen wir nie sowas zu trinken?“, fragt Laas empört und sichtlich frustriert. „Ich mag das auch gerne und

wir müssen immer das langweilige Wasser aus der Kanne trinken“, stimmt Jason mit ein. „Was meint ihr?“, frage ich interessiert zurück. „Na die Flaschen. Wir wollen auch aus diesen Flaschen trinken“, antwortet Laas. „Ach so!“, sage ich, „das ist Wasser mit Sprudel in den Flaschen. Mögt ihr die auch?“ – „Ja!“, sagt Jason, „und immer dürfen nur die Erzieher daraus trinken.“ – „Verstehe!“, antworte ich. „Seid ihr deswegen hergekommen?“ Beide Kinder nicken. „Geht es um das Trinken aus den Flaschen oder um das Sprudelwasser?“ – „Um den Sprudel!“, rufen beide. Ich überlege kurz und antworte dann: „Habt ihr denn Ideen, wie wir das lösen können?“ – „Wir kaufen Sprudelwasser in Flaschen“, schlägt Laas vor. Und Jason ergänzt: „Oder wir kriegen eine Sprudelmaschine. So eine haben wir zu Hause.“ – „Okay, das sind ja einige Ideen. Ich schreibe das jetzt auf und wir werden in unserer nächsten Besprechung darüber reden. Wir finden bestimmt einen guten Weg, wie ihr auch Sprudelwasser trinken könnt. Ich sage euch im Anschluss auf jeden Fall, was wir besprochen haben und wie es weitergeht. Okay?“ – „Gut!“, entscheidet Jason.

* „Das hier sind Stühle und ein Tisch mit Bechern, da können wir immer sitzen und essen und trinken. Das mit den blonden Haaren ist meine Schwester, die gehe ich manchmal besuchen in ihrer Gruppe. Und hier liegt einer, weil er sich ausruht, der ist müde.“

Faye, 5 Jahre

* „Ein Fußball, weil ich Fußball spielen kann, wenn ich will. Meine Vesperdose mit Paprika und Smarties, die ich auch esse, wenn ich will.“

Max, 4 Jahre

* „Das ist die Treppe vom Klettergerüst und das ist die Sonne, das gehört zu den Bäumen und Blumen, weil ich mit dem Gartenführerschein immer in den Garten gehen kann. Das hier sind die Bausteine aus dem Kinderzimmer, wenn wir wollen, gehen wir da spielen und bauen eine Höhle.“

Elisabeth, 5 Jahre

* „So malt man eigentlich einen Fußball, guck.“

Miles, 3 Jahre



Unsere Kitas sind Orte, an denen alle Kinder von Anfang an gleichberechtigt und kompetent (mit-)entscheiden können. Partizipation in unseren Kitas ist die Beteiligung, Teilhabe und Mitwirkung aller Beteiligten (Kinder und Erwachsene) an allen Entscheidungen, die das Leben in der Kita beeinflussen. Sie vereint das Recht des Kindes auf Selbstbestimmung als Individuum mit dem Recht auf Mitbestimmung in einer Gemeinschaft.

Wir verstehen Partizipation als individuellen, wechselseitigen und fortlaufenden Lernprozess aller Beteiligten, der unterschiedlich viel Zeit und Raum in Anspruch nimmt. Der frühzeitige und konsequente Fokus auf eine alltagsintegrierte, lebensweltbezogene Partizipation ist für uns deshalb ein entscheidender Faktor, um die Entfaltung der Lernpotenziale von Kindern optimal zu unterstützen und zu begleiten.

Partizipation ist der Schlüssel für gelingende (Selbst-)Bildungsprozesse von Kindern. Deshalb achten wir in unserer pädagogischen Arbeit auf:

- gleichwürdige Beziehungen und Interaktionen zwischen Kindern und Erwachsenen.

- die nachhaltige Einführung verschiedener entwicklungsgerechter, verständlicher und attraktiver Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten für alle Kinder.

Unser pädagogisches Handeln zielt auf die aktive Begleitung und Unterstützung aller Kinder in ihrem Streben nach Autonomie und Selbstwirksamkeit. Unter Berücksichtigung der individuellen Ressourcen und Kompetenzen der Kinder ermutigen, fördern und begleiten wir sie darin, selbstständig Problemlösungsstrategien zu entwickeln. Die Kinder werden darin bestärkt, eigene Entscheidungen zu treffen, diese zu kommunizieren und selbstbewusst zu vertreten. Wir sind der Überzeugung, dass Partizipation nur nachhaltig erlernt werden

kann, wenn Kinder und Erwachsene Fehler machen dürfen und auch scheitern können. In diesem Zusammenhang stellen Rückmeldungen und Beschwerden von Kindern einen grundlegenden Aspekt unserer Arbeit dar. Wir nehmen sie zum Anlass, unsere Handlungen und Entscheidungen fortlaufend kritisch zu reflektieren. Damit schaffen wir aktiv Räume, in denen ein demokratischer Umgang mit Kindern entsteht.

Wir verstehen unsere Kitas auch als wichtige Orte fortlaufender demokratischer Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse. Daher räumen wir einer gelebten Alltagsdemokratie einen festen Platz in unseren Kitas ein. Ein zentraler Aspekt ist hierbei die Beteiligung der Kinder an allen persönlichen und gemeinschaftsbezogenen Angelegenheiten im Kita-Alltag. Dies stärkt ihre persönliche Meinungsbildung zu den Geschehnissen in unseren Kitas und trägt zur Entwicklung einer demokratischen Grundhaltung aller Kinder bei. Dafür unterstützen und begleiten wir sie darin, ihre eigenen Interessen, Ideen und Bedürfnisse aktiv in die Planung und Gestaltung ihres Kita-Alltages einzubringen. Das Suchen nach gemeinsamen Lösungen für alle ermöglicht es den Kindern, immer wieder auch Perspektiven und Meinungen von anderen wahrzunehmen, diese zu respektieren und ihnen, soweit es geht, entgegenzukommen. Dadurch werden sowohl ihre sozial-emotionalen Kompetenzen als auch die Solidarität in der Gemeinschaft gefördert. Partizipatives Arbeiten in unseren Kitas bildet zudem eine wichtige Grundlage dafür, sich beim Übergang in die Grundschule und in der Gesellschaft zurechtzufinden. So legen wir einen wertvollen Grundstein zur Entwicklung eines nachhaltigen Demokratieverständnisses aller Kinder und schaffen eine wichtige Voraussetzung zur aktiven Teilhabe an unserer Gesellschaft.

Unsere pädagogischen Fachkräfte thematisieren und besprechen im Kita-Alltag regelmäßig entwicklungsgerecht und lebensweltbezogen mit allen Kindern die unterschiedlichen Kinderrechte. Durch eine ansprechende Visualisierung (z. B. durch Plakate) und spielerisch-kreative Auseinandersetzung mit dem Thema (z. B. singen, lesen, malen, forschen, tanzen und Theater spielen) vermitteln sie allen Kindern unserer Kitas fortlaufend die Bedeutung ihrer Rechte. Damit unsere Kitas Orte sind, an denen diese Rechte

auch gelebt werden, handeln unsere pädagogischen Fachkräfte zusammen mit den Kindern täglich das gemeinschaftliche Leben aus. Sie beziehen die Kinder aktiv in die Gestaltung des pädagogischen Alltags ein und passen ihre pädagogische Planung tagesaktuell und ergebnisoffen den Bedürfnissen und Interessen der Kinder an. Dafür fragen sie mithilfe unterschiedlicher Methoden (z. B. Gespräche) und Materialien (z. B. Muggelsteine, Magnettafeln) aktiv nach deren Ansichten, Meinungen, Ideen und Wünschen. Zudem respektieren sie deren Entscheidungen und nehmen feinfühlig nonverbale und verbale Rückmeldungen, Beschwerden und Bedürfnisäußerungen wahr. Diese Informationen nutzen sie als Grundlage ihres pädagogischen Handelns und stimmen mögliche Aktivitäten und Projekte im Kita-Alltag fortlaufend auf die Bedürfnisse der Kinder ab. Gemeinsam mit den Kindern schaffen sie somit Strukturen, die den Alltag für die Kinder transparent gestalten, z. B. durch Rituale, Tages- oder Wochenrückblicke oder Videodokumentationen.

Kinder machen bei uns die Erfahrung, dass ihre Meinungsäußerungen, Ideen, Interessen und Bedürfnisse stets wahr- und ernstgenommen sowie einbezogen werden. Sie kennen ihre (Beteiligungs-) Rechte und haben bei allen Themen und Angelegenheiten, die sie betreffen, ein gleichberechtigtes Mitsprache- und Mitwirkungsrecht. Ermutigt und bestärkt mischen sie sich aktiv ein. Alltägliche und strukturell verankerte Möglichkeiten hierfür sind z. B. individuelle Gespräche und Rückmeldungen an Einzelpersonen, Gesprächsanlässe und -kreise in der Gruppe, Kinderkonferenzen, Kinderparlamente und -räte, Projekte oder regelmäßige Sprechstunden bei der Kita-Leitung. Damit Beteiligung nachhaltig erprob- und erlernbar ist, geben unsere pädagogischen Fachkräfte in diesen Situationen entwicklungsgerecht Hilfestellungen und halten Irritationen, Frustrationen und Irrtümer aus.

Kinder erfahren in unseren Kitas, dass Regeln, Strukturen und der Tagesablauf im Alltag gemeinsam entwickelt, festgelegt und ausgehandelt werden. Nach Rückmeldungen und Feedback durch Kinder und pädagogische Fachkräfte können sie jederzeit verändert oder angepasst werden. Bezugspersonen, Aufenthaltsorte, pädagogische Aktivitäten, Projekte oder die Gestaltung von Schlüsselsituationen (wie beispielsweise

Mahlzeiten, Ruhen und Entspannen oder Pflege) werden von ihnen individuell frei gewählt oder mindestens gemeinschaftlich mitentschieden. Sie erleben sich dabei in einer gleichwürdigen Partnerschaft mit anderen Kindern und den pädagogischen Fachkräften. Diese sprechen mit den Kindern über die Planung für den Tag, über Fixpunkte und Regeln sowie über von Kindern selbst geplante Aktivitäten und langfristige Vorhaben. Bei Entscheidungen, die ohne ihre Beteiligung getroffen wurden oder bei denen ihre Bedürfnisse nicht berücksichtigt werden konnten, wird ihnen transparent und nachvollziehbar der gute Grund für dieses Handeln kommuniziert.

An der Raumgestaltung und -nutzung sowie der Material- und Spielzeugauswahl im Innen- und Außenbereich unserer Kitas werden alle Kinder aktiv und regelmäßig beteiligt. Unsere pädagogischen Räume ermöglichen allen Kindern autonome und gemeinschaftsbezogene Spiele, Handlungen und Entscheidungen. Mit der Einführung und Weiterentwicklung von thematischen Funktionsräumen und Werkstätten in den Häusern und Gärten schaffen wir eine partizipative (Lern-)Umgebung, die für alle Kinder selbstbestimmt nutzbar ist. Vielfältige Materialien sind für die Kinder direkt und dauerhaft erreichbar. Dies unterstützt sie darin, ihren Ideen, Interessen und Bedürfnissen selbständig und anlassbezogen nachgehen zu können. Eine nachvollziehbare, klare und ansprechende Visualisierung durch Fotos, Piktogramme und ähnliche Hinweise in allen Bereichen und Räumen ist dafür eine wichtige Voraussetzung. Flexible und multifunktionale Raumelemente und Bereiche in unseren Kitas ermöglichen allen Kindern darüber hinaus eine kreative Raumnutzung. So werden spontane, selbstbestimmte und auf ihre individuellen Ideen angepasste Veränderungen der Räume möglich. Vereinbarungen zur Benutzung von Räumen und Materialien werden bei uns stets gemeinsam mit den Kindern erarbeitet, abgestimmt und von den pädagogischen Fachkräften für alle sichtbar gemacht.

Partizipation braucht auch eine lebendige Zusammenarbeit mit Eltern, Familien und Bezugspersonen. Wir verstehen unsere Kitas als großes Netzwerk von verschiedenen Kompetenzen und einer Vielzahl an Fähigkeiten und Potentialen. Die Familien und Bezugspersonen der Kinder begreifen

wir als wichtige Wegbegleiter*innen und Mitgestalter*innen unserer Arbeit. Für das aktive Mitdenken und Mitwirken in unseren Bildungseinrichtungen existieren in unseren Kitas deshalb verschiedene Beteiligungsformen. Neben aktiven Elternvertretungen und Elternbeiräten ist uns die regelmäßige gemeinsame Planung und Durchführung verschiedener Aktivitäten ein besonderes Anliegen. Beispiele dafür sind gemeinsame Feste und Feiern oder Ausflüge und Projekte. Interaktive Familiencafés, Familienabende und andere Möglichkeiten der Beteiligung für Familien laden außerdem dazu ein, sich näher kennenzulernen und fördern das gegenseitige Verständnis – auch und gerade in Bezug auf Kinderrechte und Partizipation der Kinder. Unsere transparenten und strukturell verankerten Beschwerdeverfahren ermöglichen und ermuntern Familien und Bezugspersonen jederzeit, ihre Rückmeldungen an unsere Kitas heranzutragen. Diese werden als wichtiger Beitrag aufgenommen, bedarfsgerecht dokumentiert, weitergeleitet, bearbeitet und ausgewertet.

Die kinderrechtsbasierte und partizipative Begleitung der Kinder wird gemeinsam im Team reflektiert und diskutiert. Dabei berücksichtigen die Teammitglieder die individuellen Ressourcen, Kompetenzen und Interessen aller Beteiligten. Betroffene Entscheidungen werden fortlaufend dokumentiert und für alle im Team sichtbar gemacht. Regelmäßig reflektieren die pädagogischen Fachkräfte im Team, ob und wie der pädagogische Alltag und Beteiligungsstrukturen tatsächlich die Mitwirkung und Entscheidung von Kindern ermöglicht. Dazu gehört auch, immer wieder zu überprüfen, ob die Beteiligungsstrukturen für die jeweiligen Kinder angemessen sind. Ebenso werden regelmäßig im Team die Rückmeldungen und Beschwerden der Kinder besprochen. Dies beinhaltet auch eine Reflexion darüber, in welcher Form Kinder Rückmeldungen äußern und ob diese – insbesondere bei Kleinstkindern – ausreichend wahrgenommen werden. Darüber hinaus werden im Team die Kita-internen Formen und Strukturen für das Feedback der Kinder regelmäßig überprüft und weiterentwickelt.

Reflexionsfragen

1. Welche Erfahrungen haben wir mit Beteiligung in der Kita gemacht? Wird Partizipation der Kinder im Team als Bereicherung verstanden? In welcher Weise übernehmen wir im Team Verantwortung für eine partizipative Kultur in unserer Kita? Was hindert uns daran?
2. Was verstehen wir unter gleichwürdigen Beziehungen? Was können wir dafür tun, dass wir Kinder als gleichberechtigte Partner*innen im Kita-Alltag sehen können?
3. Welche strukturellen Formen der Beteiligung benötigen wir für die Kinder in unserer Kita?
4. In welchen Situationen ermöglichen wir den Kindern unserer Einrichtung Beteiligung? In welchen nicht? Wie können wir die Beteiligungsmöglichkeiten erweitern?
5. Welche Beteiligungsmöglichkeiten bieten wir den jüngsten Kindern? Wie nutzen wir unsere Beobachtungen, um Beschwerden und Wünsche der Kinder wahrzunehmen?
6. Wie gehen wir mit unterschiedlichen Einstellungen im Team zur Beteiligung von Kindern bzw. zur Entscheidungsfindung durch Kinder um? Welche Überzeugungen und Gewohnheiten passen nicht zu unserem partizipativen Ansatz? Welche können und wollen wir loslassen?
7. Welche Entscheidungsmöglichkeiten räumen wir Kindern ein? Welche Entscheidungen können wir Kindern überlassen, welche nicht? Wie schaffen wir es, nonverbale Kommunikation in Entscheidungsprozesse einfließen zu lassen? Kennen wir Möglichkeiten dazu und nutzen wir diese?
8. Welche Beschwerdeverfahren für Kinder haben wir? Nehmen wir damit alle Beschwerden und Mitteilungen der Kinder wahr? Wie gelingt uns dies bei den jüngsten Kindern?
9. Wie beteiligen wir Kinder an der Gestaltung unserer Räume? Lassen wir zu, dass Kinder Räume oder Materialien zweckentfremden? Wie können wir sicherstellen, dass Kinder das tun dürfen? Wo liegen für uns Grenzen?
10. Besprechen wir mit Kindern vor den Entwicklungsgesprächen, was wir den Eltern mitteilen wollen? Welche Mitbestimmungsmöglichkeiten haben die Kinder dabei?
11. Welche Beteiligungsformen für Eltern und Bezugspersonen haben wir in unserer Kita vorgesehen? Wie gut funktionieren diese? Welche Möglichkeiten der Beteiligung können wir weiter entwickeln?
12. Welche Beschwerdeverfahren für Eltern und Familien haben wir? Nehmen wir damit alle Beschwerden der Eltern wahr? Wie reagieren wir auf diese Beschwerden?
13. Wie beteiligen wir uns im Team an der Vorbereitung, Themenfestsetzung und Durchführung unserer Teamsitzungen? Wie können wir dafür sorgen, dass sich alle gleichermaßen beteiligen können?





Inklusion



VON FALL ZU FALL

Heute ist Bereichsbesprechung in der blauen Abteilung. Anne hat alle Kolleg*innen und die Fach-erzieherin für Integration zu einer kollegialen Fall-beratung eingeladen. „Seit vier Monaten ist Thai Bin, zweieinhalb Jahre alt, bei mir in der Eingewöhnung. Wir haben im Team und mit den Eltern viel aus- probiert, um ihm das Ankommen in der Gruppe zu erleichtern. Thai Bin kann sich jedoch einfach nicht von seiner Mutter trennen und baut keinen Kontakt zu mir auf“, berichtet Anne. „In ruhigen Situationen wirkt Thai Bin entspannter und findet ins Spiel. Auf mich reagiert er trotzdem nicht. Wir kommen ein- fach nicht in Kontakt und es fällt mir schwer, eine Beziehung aufzubauen.“ Anne berichtet weiterhin, dass sie Thai Bin kontinuierlich beobachtet und festgestellt hat, dass er in einigen Bereichen in seiner Entwicklung verzögert ist. Thai Bin spricht nicht und auch die Eltern melden zurück, dass er zu Hause nur einzelne Worte spricht. Außerdem ist Anne aufgefallen, dass Thai Bin keinen Blick- kontakt zu ihr aufnimmt.

Nach der Darstellung des Falles gehen die Kolleg*innen in eine Ideenrunde und entwickeln gemeinsam Maßnahmen. „Wir können ein Elterngespräch pla- nen, und ich lade den Heilpädagogischen Dienst zum Hospitieren ein. Was meint ihr?“ fragt Kim, die Fach-erzieherin für Integration, in die Runde. „Außer- dem ist mir aufgefallen, dass Inge schon mal mit

Thai Bin Türme gebaut hat. Dabei er sie auch ver- einzelt angeschaut.“ – „Stimmt“, sagt Inge. „Ich hatte das Gefühl, dass er Spaß beim Spielen mit mir hatte und sich auch dabei entspannt hat.“ – „Könntest du dir denn vorstellen, die Eingewöhnung zu übernehmen?“ – „Ja, das ist eine gute Idee“, sagt Inge. „Ich komme gut mit ihm in den Kontakt. Würdest du mich dabei unterstützen?“ – „Natür- lich!“ Anne freut sich, dass es Lösungen gibt. „Ich habe auch noch eine Idee“, wirft Dörte ein. „Was haltet ihr davon, wenn Thai Bin früher in die Kita kommt? Vielleicht schon um acht? Dann sind noch nicht so viele Kinder da, und er kann in Ruhe an- kommen.“ Alle stimmen dem Vorschlag zu. „Also, Anne spricht morgen die Eltern an und vereinbart zeitnah einen Termin zu einem Elterngespräch, bei dem wir den Wechsel der Bezugserzieherin, den Einsatz des heilpädagogischen Dienstes und die Veränderung der Ankommenszeit besprechen“, fasst Kim zusammen. „Ich kümmere mich um den Heilpädagogischen Dienst. Außerdem bleiben wir alle gut in der Beobachtung und in spätestens drei Monaten treffen wir uns zu einer neuen Fall- besprechung, um zu überprüfen, ob Thai Bin einen erhöhten Förderbedarf hat. Eventuell machen wir das auch schon früher, je nach Bedarf.“ Sie schaut in die Runde. Alle nicken. Dörte schreibt alle Maß- nahmen in den Maßnahmenplan des Protokolls und verliest es anschließend.

OHNE WORTE

Wir wollen heute einen Ausflug zum Spielplatz im benachbarten Park machen. Die Kinder machen sich für den Ausflug fertig, nur Amina, die in der Regel nonverbal mit uns kommuniziert, steht ungeschlüssig in der Garderobe. Sie blickt mich fragend an. „Weißt du, wo wir jetzt hinwollen?“, frage ich sie, während ich mich zu ihr herunterbeuge. Als sie mich fragend ansieht, hole ich Piktogramme aus meiner Hosentasche und zeige ihr das Bild vom Spielplatz. „Wir wollen auf den Spielplatz gehen, den großen mit der tollen langen Rutsche. Den kennst du schon. Möchtest du mit?“ Amina lächelt mich an und holt freudig ihren Rucksack.

„Seid ihr alle soweit?“, frage ich in die Runde der Kinder, die sich heute für unseren Ausflug zum Spielplatz am Gartentor aufgestellt haben. Alle Kinder nicken oder rufen laut „JAAAA!“ – „Dann auf geht’s!“, rufe ich den Kindern zu, und wir machen uns auf den Weg, Amina an meiner Seite. Während wir laufen, kommt Lukas zu uns und fragt Amina, ob

sie Lust hat, gleich zu schaukeln. Dabei macht er eine schaukelnde Bewegung. Amina schüttelt den Kopf, streckt dann ihre Hand aus und greift nach seiner. So gehen sie Hand in Hand zum Spielplatz.

Dort erleben wir einen entspannten Vormittag. Nach einem kleinen Picknick packen wir die Rucksäcke und wollen wieder in die Kita zurücklaufen. Amina kommt auf mich zu und bleibt vor mir stehen. „Weißt du, was wir jetzt machen? Wir laufen zurück zur Kita, dort gibt es gleich Mittagessen“. Währenddessen hole ich das Kita-Piktogramm heraus und versuche ihr damit Sicherheit für den nächsten Schritt zu geben. Amina dreht sich daraufhin um und läuft noch einmal zur Rutsche. Ich rufe ihr zu: „Ahh, du möchtest noch einmal rutschen! Ich schaue dir zu und dann gehen wir los, in Ordnung?“ Amina rutscht und läuft anschließend zu mir. Sie nimmt meine Hand und zieht mich in Richtung des Weges. Gemeinsam laufen wir zur Kita zurück.





In unseren Kitas wird jedes Kind in seiner Entwicklung, seinen Bildungsprozessen und seiner Identität bestärkt – unabhängig davon, welcher sozioökonomischen Lebenswelt, familiären Lebensform, Herkunft, Familienkultur und -sprache und religiösen Gemeinschaft es angehört. Auf diese Weise lernen Kinder von Beginn an, die Einzigartigkeit jedes*r Einzelnen zu schätzen und Unterschiede als etwas Selbstverständliches wahrzunehmen.

Durch eine aufgeschlossene, vorurteilsbewusste Bildung und Begleitung in der Kita werden Kinder darin unterstützt, sich kritisch mit Zuschreibungen auf Grund bestimmter Merkmale auseinanderzusetzen, und erfahren so eine Stärkung ihres Selbstwertgefühls.

Ziele unseres inklusiven Ansatzes sind,

- Beschränkungen und Barrieren im Zugang zu den Aktivitäten unserer Kitas abzubauen.
- jedes Kind entsprechend seiner individuellen Voraussetzungen und Bedürfnisse zu fördern, damit sich die individuellen Potentiale jedes Kindes bestmöglich entfalten können.

- eine wertschätzende und gleichberechtigte Kultur des Miteinanders und der Teilhabe aller Kinder und ihrer Familien am pädagogischen Alltag in unseren Kitas zu gestalten.

- kritisches Denken über Vorurteile und Diskriminierung bei Kindern und Erwachsenen anzuregen.

- eine respektvolle Haltung und einen wertschätzenden Umgang gegenüber den Individuen und ihren vielfältigen Lebenswelten und -bedingungen zu erreichen.

Unsere pädagogischen Fachkräfte sind sich ihrer Vorbildfunktion bewusst und treten mit ihrem

Handeln Diskriminierungserfahrungen und Erfahrungen von Ausgrenzung entgegen. Voraussetzung dafür ist, sich bewusst mit eigenen und gesellschaftlichen Vorurteilen und Stereotypen zu befassen und sowohl Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede zwischen Kindern und ihren Familien wahrzunehmen und anzuerkennen. Dies geschieht in bewusster Auseinandersetzung mit den eigenen Überzeugungen, Einstellungen und Wertvorstellungen, intensiver biographischer Reflexion und durch die Bereitschaft, einen Perspektivwechsel vorzunehmen.

Unser Inklusionsverständnis zielt darauf ab, allen Kindern, die aufgrund von gesellschaftlicher Benachteiligung und/oder individueller Entwicklung Unterstützung benötigen, besondere Aufmerksamkeit und Förderung zuteilwerden zu lassen. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist die regelmäßige Beobachtung jedes Kindes, um Anzeichen möglicher Entwicklungsverzögerungen und Beeinträchtigungen frühzeitig erkennen zu können. Für die Identifizierung individueller Förderbedarfe werden fachlich anerkannte und erprobte Verfahren zur differenzierten Entwicklungsbeobachtung genutzt. Für Kinder mit erhöhtem oder wesentlich erhöhtem Förderbedarf liegen Teilhabe- und Förderpläne schriftlich vor. Diese sind allen Personen in der Kita, die an der Förderung beteiligt sind, zugänglich und dienen als Grundlage der pädagogischen Arbeit. Bereitgestellte Fördermaßnahmen werden so koordiniert, dass sich diese bestmöglich ergänzen. Sie sind weitgehend in den pädagogischen Alltag integriert, sodass sie nicht als spezielle Angebote, sondern als Bereicherung für alle Kinder erlebt werden. Die Dokumentationen der Beobachtungen bilden zudem die Grundlage für Gespräche mit Eltern über die Entwicklung des Kindes und werden für die Zusammenarbeit mit internen und externen Fachpersonen und Diensten genutzt.

Die Kinder finden in unseren Kitas eine Umgebung vor, die sich flexibel an den individuellen Stärken und Bedürfnissen der Kinder orientiert. Unsere Kitas sind daher Orte, die die wechselnden und vielfältigen Fähigkeiten, Voraussetzungen und Bedürfnisse der Kinder anerkennen und berücksichtigen. Die pädagogischen Fachkräfte überprüfen kontinuierlich die räumliche und organisatorische Gestaltung des Kita-Alltags, um

Barrieren und Hindernisse zu identifizieren, abzubauen und die selbstständige Teilhabe aller Kinder zu ermöglichen.

Pädagogische Fachkräfte in unseren Kitas sind Vorbilder für Kinder, indem sie Respekt und Anerkennung gegenüber unterschiedlichen Lebensformen, Kulturen und Fähigkeiten zeigen. Dies schließt die Verwendung einer gewaltfreien und inklusiven Sprache ein, die Stereotype vermeidet und verschiedene Formen (z. B. gebärdengestützte Kommunikation) nutzt. Die pädagogischen Fachkräfte vermitteln Kindern, dass die individuellen Unterschiede bereichernd sind und als Ausgangspunkt für Bildungs- und Lernprozesse genutzt werden. Indem sie Themen wie unterschiedliche Familienkonstellationen, äußere Merkmale, Kulturen und Religionen aufgreifen, sensibilisieren sie Kinder dafür, Unterschiede wahrzunehmen und Gemeinsamkeiten zu entdecken. Sie gehen auch darauf ein, wenn Kinder, Eltern oder Kolleg*innen sich zu Beeinträchtigungen oder der Eigenart eines Kindes negativ und/oder diskriminierend äußern. So sensibilisieren sie für mögliche Diskriminierungen und setzen sich für einen respektvollen Umgang mit allen Kindern bei unterschiedlichen Fähigkeiten und Ressourcen ein. Die pädagogischen Fachkräfte greifen die Vielfalt der familiären Kulturen auf, indem sie Geschichten, Spiele, Reime und Lieder aus verschiedenen Kulturen und Sprachen in den pädagogischen Alltag integrieren. Dabei beziehen sie die Familien und Bezugspersonen der Kinder ein.

Alle pädagogischen Aktivitäten sind darauf ausgerichtet, die Teilnahme aller Kinder zu fördern. Mögliche sozioökonomische Einschränkungen von Kindern und Familien werden berücksichtigt und der Alltag so gestaltet, dass er von allen Kindern wahrgenommen werden kann. Dies schließt das Angebot kostenpflichtiger Leistungen in der Kita aus, sofern sie nicht durch Bildungs- und Teilhabepakete gesichert sind. Die pädagogischen Fachkräfte bieten regelmäßig Aktivitäten an, bei denen alle Kinder gemeinsam Erfahrungen machen können. Dabei integrieren sie Maßnahmen aus den Förder- und Teilhabeplänen. Sie unterstützen die Kinder dabei, ihre jeweils besonderen Kompetenzen wie z. B. Begriffe aus ihrer Familiensprache oder besonderes Wissen in die Gemeinschaft einzubringen. Pädagogische Fachkräfte achten auf

feinfühlig Kommunikation und Dialoge. Signale verbaler und nonverbaler Art nehmen sie achtsam wahr, insbesondere, wenn Kinder aufgrund unterschiedlicher sprachlicher Voraussetzungen Unterstützung in der Kommunikation benötigen (→ Kapitel Beziehungsgestaltung).

Die Planung des Tagesablaufs bezieht individuelle Bedürfnisse nach Anregung, Aktivität und Entspannung so ein, dass eine gemeinsame Gestaltung des Tages für alle möglich ist. Auch gibt es systematische Strukturen in der Kita, in denen Kinder unterschiedliche Möglichkeiten haben, sich ihrer Fähigkeiten und Voraussetzungen entsprechend aktiv an Entscheidungen und Vereinbarungen in der Gemeinschaft zu beteiligen. Ebenso werden Kinder, die sich auf Grund ihres Alters oder eingeschränkter Deutschkenntnisse nicht umfassend sprachlich äußern können, aktiv in Entscheidungen einbezogen und ihre Interessen und Bedürfnisse, die sie nicht sprachlich mitteilen können, aufgegriffen (→ Kapitel Partizipation).

Die Räume in unseren Kindertagesstätten sind so gestaltet, dass alle Kinder Zugang zu Spiel und Aktivitäten haben und sich ohne Einschränkung darin bewegen können. Die Organisation des Materials unterstützt die Autonomie aller Kinder und ist für sie gut erreichbar (→ Kapitel Partizipation). Sämtliche Spielmaterialien und Bücher repräsentieren die Verschiedenheit von Kulturen, Sprachen und Lebensformen. Bei der Auswahl von Spielmaterialien wie z. B. Puppen, Bildern, Büchern, und Hörspielen wird darauf geachtet, dass sich die soziale Vielfalt der Kita darin spiegelt und keine Stereotype dargestellt sind. Es stehen Spiele und Bücher aus verschiedenen Kulturkreisen und in unterschiedlichen Sprachen zur Verfügung.

Die Zusammenarbeit mit Eltern, Familien und Bezugspersonen ist von der Anerkennung unterschiedlicher kultureller Hintergründe, Lebensweisen und Werthaltungen geprägt. Dies bedeutet unter anderem, die Erwartungen von Eltern und Bezugspersonen an die Kita zu kennen und transparent die Leistungen und Unterstützungsmöglichkeiten der Kita darzustellen, ggf. unter Zuhilfenahme von Sprachmittler*innen. Auch gilt es, die Bedürfnisse und spezifischen Belastungen von Eltern, Familien und Bezugspersonen (z. B. sprachliche Barrieren, gefährdete Arbeitsbedingungen,

ungünstige Wohnverhältnisse etc.) wahrzunehmen und kontinuierlich unterstützende Beziehungsangebote zu machen. Eltern werden darüber hinaus eingeladen, ihre Kompetenzen in die Kita einzubringen, z. B. durch Informationen zu verschiedenen Lebenswelten, Kulturen, Festen, Spielen, Liedern und Ritualen oder beispielsweise durch das Vorlesen von Büchern oder Erzählen von Geschichten in der Familiensprache.

In der Zusammenarbeit mit Eltern, Familien und Bezugspersonen von Kindern mit erhöhten Förderbedarfen wird regelmäßig und bedarfsgerecht über die allgemeine und die spezifische Entwicklungsförderung sowie erreichte Fortschritte gesprochen. Dazu gehören auch Informationen über Möglichkeiten der familiären Unterstützung sowie externe Angebote und Dienste. Gegebenenfalls können Sprachmittler*innen zu Gesprächen hinzugezogen werden.

Um inklusives Handeln in der Kita umzusetzen, werden im Team regelmäßig die Strukturen, Abläufe und Arbeitsweisen in der Kita reflektiert und geprüft, ob diese angepasst oder neugestaltet werden müssen. Dabei erhalten die Fachkräfte fachliche Begleitung und Unterstützung durch die Facherzieher*innen für Integration.

Unsere Facherzieher*innen für Integration koordinieren fortlaufend die notwendigen Fördermaßnahmen. Dafür tauschen sie sich regelmäßig im Team zu den Entwicklungsschritten der Kinder und notwendigen Unterstützungsangeboten aus. In diesen Austausch werden auch Fachkräfte anderer Professionen wie Heilpädagogik, Frühförderung sowie medizinische und therapeutische Spezialist*innen einbezogen. Um gemeinsam inklusive pädagogische Aktivitäten zu planen, werden im kollegialen Austausch auch alltägliche Herausforderungen besprochen. Dies gibt den pädagogischen Fachkräften immer wieder den Raum, ihre Einstellungen, aber auch Vorurteile gegenüber Beeinträchtigungen, Benachteiligungen und unterschiedlichen Lebenswelten und -realitäten gemeinsam zu diskutieren und zu abzubauen.

Reflexionsfragen

1. Wie sensibel sind wir für Vielfalt und Verschiedenheit? Wo liegen unsere eigenen inneren Barrieren? Ist uns bewusst, dass die Etikettierung von Kindern ausgrenzend wirken kann?
2. Was brauchen Kinder, Familien und neue Mitarbeiter*innen, um sich in der Kita willkommen zu fühlen? Was könnten konkrete Handlungsschritte sein, um dieses Gefühl zu unterstützen?
3. Wie gelingt es uns, alle Kinder verständnisvoll zu behandeln, auch wenn ihr Verhalten von uns als besonders herausfordernd wahrgenommen wird?
4. Wie nutzen wir die Ressourcen bei festgestellten (wesentlich) erhöhten Förderbedarfen, um Barrieren abzubauen und Teilhabe zu ermöglichen? Wie können die Fördermaßnahmen dazu genutzt werden, Spiel, Lernen und Partizipation für alle zu verbessern und Ausgrenzung auf ein Mindestmaß zu reduzieren?
5. Wo gibt es Barrieren und Hindernisse in unseren Räumen? Wo spielen einige Kinder besonders häufig oder selten und woran liegt das? Was können wir tun, um räumliche Barrieren abzubauen?
6. Gibt es mögliche Barrieren und Hindernisse für einzelnen Kinder, die aus unseren Prozessen und Abläufen resultieren? Was können wir tun, um strukturelle und prozessuale Barrieren abzubauen?
7. Welche Spielmaterialien, Bücher, Gegenstände gibt es bei uns? Spiegeln diese angemessen die Lebenswelten unserer Kinder? Bieten wir Spielmaterialien wie Verkleidungskisten, Puppen mit unterschiedlichen Hauttönen, unterschiedlichen Familienformen, unterschiedlichen Berufen? Was sollten wir noch berücksichtigen?
8. Wie berücksichtigen wir bei der Planung der Aktivitäten alle Kinder? Fühlen sich alle pädagogischen Fachkräfte zuständig? Wie können wir Aktivitäten planen, die von einer gemeinsamen Erfahrung ausgehen, den Kindern aber Raum für individuelle Ausgestaltung gibt?
9. Wie machen wir die Informationen allen zugänglich, unabhängig von ihrer Familiensprache oder Beeinträchtigungen? Sind Sprachmittler*innen für Gebärdensprache und andere Erstsprachen verfügbar? Welche weiteren Möglichkeiten haben wir, z. B. Bildsprache?
10. Wie thematisieren wir mit Erwachsenen und Kindern rassistische, sexistische, homophobe, behindertenfeindliche und andere Formen von diskriminierenden Beleidigungen?
11. Welchen Problemen und Herausforderungen begegnen unseren Familien im Alltag? Was brauchen die Familien? Wie unterstützen wir die Familien?
12. Wie beziehen wir alle externen Stellen ein, um die Förderung der Kinder zu unterstützen?
13. Woran sehen Kinder, dass wir im Team freundlich und respektvoll miteinander umgehen? Woran erkennen Kinder, dass wir im Team aufeinander achten und wir uns ausreichend unterstützen?





Präventiver Kinderschutz

INKLUSION

PARTIZIPATION

BILDUNG UND BEGLEITUNG

BEZIEHUNGSGESTALTUNG

WOHLBEFINDEN



MIHAI ENTSCHIEDET

„Uh, Mihai, ich glaube, du brauchst eine neue Windel. Darf ich dich wickeln?“ Alia hockt sich vor Mihai und schaut ihn an. Mihai schüttelt den Kopf. „Wer darf denn mit dir ins Bad gehen?“ Mihai schaut Alia an. „Olga?“, fragt sie. Mihai schüttelt den Kopf. „Simon?“ Mihais Augen leuchten auf. Mihai spielt sehr gerne mit Simon. „Na schau, wollen wir zusammen Simon suchen gehen?“ Alia steht auf. „Magst du mich anfassen?“ Sie hält Mihai ihre Hand hin. Mihais Hand schlüpft in ihre und beide laufen los. „Ah schau, da ist ja der Simon“, und an Simon gewandt, „Simon, der Mihai möchte gerne von dir gewickelt werden.“ „Alles klar, na denn man los, ne.“ Simon bietet Mihai seine Hand an und gemeinsam gehen sie ins Bad. Simon zieht die Treppe aus dem Wickeltisch. Mihai steht davor und schüttelt den Kopf. „Ach ja“, Simon tippt sich an den Kopf. „Wir haben ja was vergessen! Willst du dir noch ein Spielzeug aussuchen?“ Mihai schaut zu Simon hoch und nickt. „Okay“, sagt Simon und die beiden ziehen los. Mihai steuert direkt zu den Autos und schnappt sich die Feuerwehr. „Ja, die

Feuerwehr, die magst du besonders, nicht wahr?“ Simon hatte sich neben Mihai gekniet und steht nun auf. Beide gehen zum Wickeltisch zurück und Simon zieht wieder die Treppe heraus. Mihai krabbelte nach oben. „Na, dann wollen wir mal. Zuerst die Schuhe. Hilfst du mir, die Schuhe auszuziehen, Mihai?“ Dann kommt die Hose dran und die Windel. Mihai macht alles, was er schon kann und Simon erläutert jeden Schritt. So weiß Mihai immer, was nun passiert. Simon säubert Mihai. Dann hält er ihm die Hände hin. „Magst du dir eine Windel aussuchen?“ Mihai zieht sich an den Händen hoch und nimmt aus seinem Windelfach eine Windel heraus. „Wollen wir die im Stehen anmachen?“, fragt Simon. Mihai nickt. Gemeinsam ziehen sie die Windel und dann die Sachen an. „Möchtest du jetzt noch mit mir unser Lied singen?“, fragt Simon. Mihai nickt. „Na, denn man los!“ Simon beginnt zu singen. „So, jetzt haben wir alles zusammen erledigt. Richtig?“ Mihai nickt, klettert die Treppe runter und zieht Simon zu den Autos.

NEIN IST NEIN!

Selma, pädagogische Fachkraft im Elementarbereich, ist mit acht Kindern im Alter zwischen zwei und vier Jahren im Sandkasten im Garten. Sie beginnt zwischen den spielenden Kindern den Kinderschutz-Rap zu sprechen.

Max, dreieinhalb Jahre alt, kommt dazu und spricht den Reim mit. Anschließend sagt Selma zu Max: „Oh, wie schön, du kennst das ja auch! Woher kennst du denn dieses Lied?“ Max antwortet: „Das hab ich zuhause mit Mama geguckt. Wollen wir nochmal singen?“ – „Au ja, gerne!“ Beide singen erneut den Rap. Weitere Kinder kommen hinzu und machen mit, sodass der Kinderschutz-Rap durch den ganzen Garten zu hören ist.

So geht es die ganze Woche weiter. Selma spricht den Kinderschutz-Rap und die Kinder machen mit. Und sie spricht mit den Kindern darüber, was Nein und Stopp und Aufhören bedeutet. Auch was gute und was schlechte Geheimnisse sind, wird besprochen, und wann man helfen kann, und dass jede*r über den eigenen Körper entscheidet.

Am Ende der Woche beobachtet Selma mehrere Situationen, in denen die Kinder das Gehörte anwenden. Wenn ein Kind geärgert oder ihm etwas weggenommen wird, dann sagt es: „Nein – lass das sein!“ Wenn ein Kind Hilfe braucht, weil es traurig war, dann hört sie von einzelnen Kindern vermehrt: „Was hast du?“, und dann holen sie ein Taschentuch für das traurige Kind.





Der Schutz des allgemeinen Kindeswohls gliedert sich für uns in zwei Bereiche. Der eine bezieht sich auf das Kindeswohl innerhalb der Familien und ihrem sozialen Umfeld. Der andere nimmt das Kindeswohl innerhalb der Institution Kita durch alle Mitarbeiter*innen in den Blick. Unser Trägerschutzkonzept (01/2022) beschreibt ausführlich für beide Bereiche die Interventionen und Verfahrensweisen im Fall von Kindeswohlgefährdung.

In diesem Kapitel beschränken wir uns auf den präventiven Bereich im Kinderschutz. Dies meint den Schutz der Kinder durch eine pädagogische Arbeit, die sich an den zentralen Aussagen dieser Rahmenkonzeption orientiert und im Alltag der Kita von den Kindern erfahrbar ist. Ein gemeinsam entwickeltes Kinderschutzkonzept für die Kita, eine selbsterarbeitete einheitliche und verbindliche Verhaltensvereinbarung sowie ein sexual- und medienpädagogisches Konzept ergänzen den

präventiven Kinderschutz. Prävention im Kinderschutz ist ein prozesshaftes und dialogisches Geschehen, um die pädagogische Praxis weiterzuentwickeln. Das Ziel dieser Auseinandersetzung ist es, die Kita als sicheren, unterstützenden und positiv erlebten Ort für Kinder, Familien und Mitarbeiter*innen zu gestalten.

Präventive Aktivitäten für Kinder zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich an den Kinderrechten

orientieren. Die Kinder werden von den pädagogischen Fachkräften developmentsgerecht über ihre Rechte informiert und darin bestärkt, ihre Rechte auch einzufordern. Sie begleiten die Kinder in dem Lernprozess, sich in Angelegenheiten, die sie betreffen, zu beteiligen und zu beschweren. In der Arbeit mit Kindern unter drei Jahren geschieht dies vor allem durch die Wahrnehmung und Beobachtung der kindlichen Bedürfnisse und die feinfühligkeitsvolle Reaktion darauf. Kinder werden darin gestärkt, sich ihrer selbst bewusst zu sein, ihre Bedürfnisse zu erkennen und so zu handeln, dass sie sich selbst und andere nicht gefährden. Kinder erfahren, dass ihre verbalen und nonverbalen Äußerungen von allen Mitarbeiter*innen gesehen und gehört werden. Auch in herausfordernden Situationen erfahren Kinder, dass sie nicht allein gelassen werden, sondern durch empathische Mitarbeiter*innen begleitet werden. Kinder und deren Familien erleben Verbindlichkeit und Transparenz, indem z. B. Absprachen zuverlässig eingehalten werden. Kinderrechte werden dargestellt (z. B. durch Plakate und Bücher) und Kinder erfahren, dass ihre Grenzen („Nein“) respektiert werden, ohne sich rechtfertigen zu müssen (→ Kapitel Partizipation).

Durch ihr tägliches Handeln zeigen Mitarbeiter*innen, dass sie Kinder als selbstbestimmte und schützenswerte Persönlichkeiten respektieren und verstehen. Ihre pädagogische Haltung spiegelt sich in einem angemessenen Nähe- und Distanz-Verhältnis zu den Kindern und ihren Familien wider, das stets neu zu überprüfen ist.

Das Team hat gemeinsam ein Regelwerk für das pädagogische Handeln erarbeitet, das die Selbst- und Mitbestimmung der Kinder im Alltag befördert. Es berücksichtigt als verbindliche Basis Aspekte der Ausgestaltung der Mahlzeiten, der Ruhezeiten, der Kleidung, der Intimpflege und des frei wählbaren Spiels. Regelmäßige Reflexionsmöglichkeiten stellen sicher, dass die getroffenen Vereinbarungen im pädagogischen Alltag tatsächlich gelebt werden. Es gibt eine dem Team bekannte Vorgabe zur Einhaltung des Personalschlüssels und des Einsatzes von qualifiziertem und multiprofessionellem Personal. Zusätzlich gibt es Vereinbarungen dazu, wie im Falle eines niedrigen Fachkraft-Kind-Verhältnisses eine sichere Betreuung der Kinder gewährleistet wird. Unterstützungs- und

Hilfsangebote seitens des Trägers sowie Netzwerke außerhalb der Kita sind der Leitung sowie dem Team bekannt.

Die Gestaltung des Tagesablaufs bietet den Kindern durch wiederkehrende Routinen Orientierung und Sicherheit (→ Kapitel Wohlbefinden). Der Tagesablauf ist so organisiert, dass die pädagogischen Fachkräfte in der Lage sind, die Sicherheit der Kinder zu gewährleisten und die Kinder dennoch weitestgehend ihren Interessen und Bedürfnissen nachgehen können.

Die Räume und die Außenanlage, das Mobiliar und die Materialien sind sicher sowie in einem funktionsfähigen Zustand und berücksichtigen pflegerische, hygienische und sonstige Schutzvorgaben. Die Materialien sind developmentsgerecht und entsprechend den Kompetenzen, Bedürfnissen und Interessen der Kinder ausgewählt. Alle Materialien haben einen festen Platz in offenen Regalen, Behältern oder Kisten und können selbstständig und gefahrlos erreicht werden.

Präventiver Kinderschutz in Zusammenarbeit mit Eltern, Familien und Bezugspersonen bedeutet, die Situation und die Signale von Kindern und deren Familienmitgliedern, die von Gewalt betroffen sind, frühzeitig wahrzunehmen, zu verstehen und darauf handlungssicher zu reagieren. Wir gehen davon aus, dass Familien stets im Rahmen ihrer Handlungsmöglichkeiten ihr Bestes geben. Wenn wir Verhaltensweisen nicht nachvollziehen können, gehen wir mit Familien und Bezugspersonen aktiv und aufmerksam und interessiert ins Gespräch. Um möglichst frühzeitig und präventiv auf familiäre Herausforderungen reagieren zu können und entsprechende Förder- und Unterstützungsangebote zu unterbreiten, sorgen unsere Mitarbeiter*innen für eine vertrauensvolle Beziehung zu Familien und Bezugspersonen. Im Gespräch mit den Familien besprechen sie die herausfordernden Situationen, um Lösungen zu erarbeiten und Hilfeleistungen sowie Fördermöglichkeiten anzubieten. Sind besondere Aspekte aufgrund außergewöhnlicher Situationen oder familiärer Lebenslagen zu berücksichtigen, dokumentieren die pädagogischen Fachkräfte diese und informieren weitere Beteiligte.

In der Kita bedarf es für einen präventiven Kinderschutz einer vertrauensvollen Atmosphäre auf allen

Ebenen, die eine Lernkultur ermöglicht. Es braucht Mut, Kolleg*innen und auch Familien auf kritische Ereignisse und Situationen anzusprechen. Zudem trägt jede*r Mitarbeiter*in die Verantwortung, die Interessen und den Schutz des Kindes zu sichern, wenn Kindeswohlgefährdende Situationen sichtbar und erkennbar werden. Unter Beteiligung der Kinder, Familien und Mitarbeiter*innen sowie durch Beschwerdeverfahren werden Kommunikationswege transparent und verbindlich hergestellt (→ Kapitel Partizipation). Es gibt eine Besprechungskultur im Team, die sicherstellt, dass Absprachen zur Aufsichtspflicht getroffen werden. In regelmäßigen

Besprechungen reflektieren die pädagogischen Fachkräfte ihr eigenes Handeln, benennen eigene Grenzen und sprechen Diskrepanzen im pädagogischen Verhalten an. Darüber hinaus nutzt das Team mindestens einmal pro Quartal die Verhaltensampel, um angemessenes, pädagogisch kritisches sowie nicht tolerierbares Verhalten und Handeln zu ermitteln und zu überdenken. Im Rahmen von kollegialer Fallberatung entwickeln die Mitarbeiter*innen gemeinsam verschiedene Handlungsalternativen, um grenzverletzendem Verhalten vorzubeugen und zu vermeiden. Die Grundlage für eine lösungsorientierte und konstruktive Zusammenarbeit im Team auf Augenhöhe ist, dass jedes Teammitglied Verantwortung für sein Handeln übernimmt, dieses regelmäßig reflektiert und im Sinne des Teams sowie unseres Trägers agiert. Die Leitung führt gemeinsam mit dem Team halbjährlich eine Risikoanalyse durch, wertet diese aus und leitet daraus notwendige Maßnahmen ab. Diese Analyse berücksichtigt insbesondere die besondere Verletzlichkeit jüngerer Kinder sowie die Bedürfnisse der Kinder mit Einschränkungen. Der Auseinandersetzungsprozess im Rahmen der Risikoanalyse wird partizipativ im Team gestaltet und berücksichtigt neben räumlichen, personellen und organisatorischen Aspekten der Aufsichtspflicht auch Themen wie Vernachlässigung, grenzüberschreitendes Verhalten sowie physische, psychische und sexualisierte Gewalt.



Reflexionsfragen

1. Was können wir tun, damit Kinder, Familien und Mitarbeiter*innen unsere Kita als sicheren, positiven und förderlichen Ort erleben?
2. Ist allen klar, dass die jüngsten Kinder besonders verletzlich sind? Welche Maßnahmen können speziell für diese Kinder ergreifen, um Grenzverletzungen und Übergriffe zu verhindern?
3. Wie können wir die Perspektive der Kinder in unsere Risikoanalysen einbeziehen?
4. Welche Regeln für einen angemessenen Umgang mit Nähe und Distanz haben wir? Welche benötigen wir? Wie stellen wir sicher, dass Zeitarbeitende und nicht-pädagogisches Personal über bestehende Regeln informiert sind?
5. Wie verlässlich sind wir für die Kinder? Wie stellen wir sicher, dass Absprachen mit Kindern zuverlässig eingehalten werden? Wie melden wir Kindern zurück, wenn es nicht möglich ist, diese Absprachen einzuhalten?
6. Welche präventiven Angebote führen wir mit Kindern durch? Welche sollten wir ergänzen?
7. Wie gelingt es dem Team, eine wertschätzende Kommunikation zu etablieren, die es ermöglicht, auf und zwischen allen hierarchischen Ebenen Kritik zu üben? Wie setzt sich das Team mit der Verhaltensampel auseinander und nutzt es diese zur Reflexion, um über Grenzverletzungen und Übergriffe zu sprechen?
8. Welche Verabredungen gibt es im Team, um drohendes grenzverletzendes Verhalten anzusprechen und sich gegenseitig zu unterstützen? Welche Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten sind im Team geregelt? Sind diese allen bekannt?
9. Welche Besprechungsformen gibt es, in denen über Belastungen im Arbeitsalltag und über unterschiedliche Haltungen wertschätzend gesprochen werden kann? Welche müssen noch entwickelt werden?
10. Gibt es ein Kinderschutzkonzept sowie Handlungspläne (z. B. bei Verdachtsfällen) für die Kita und ist dies allen bekannt?
11. Liegen selbsterarbeitete einheitliche und verbindliche Verhaltensvereinbarungen sowie ein sexual- und medienpädagogisches Konzept vor? Sind diese allen bekannt? Wie können wir sicherstellen, dass wir diese Konzepte in unserem pädagogischen Alltag nutzen, umsetzen und weiterentwickeln? Wie stellen wir sicher, dass Aushilfen und nicht-pädagogisches Personal darüber informiert sind?



QUALITÄTSENTWICKLUNG UND QUALITÄTSSICHERUNG

Diese Rahmenkonzeption bildet den grundlegenden Orientierungsfaden für die pädagogische Arbeit in unseren Kitas. Sie beschreibt in Verbindung mit dem Berliner Bildungsprogramm die gewünschte pädagogische Qualität, die Kinder, Eltern und Familien, aber auch Fachkräfte in unseren Häusern vorfinden sollen – also das, was wir unter guter pädagogischer Praxis verstehen.

Die in den Kapiteln enthaltenden Reflexionsfragen bieten darüber hinaus Anregungen für eine fachliche Auseinandersetzung und den Austausch zur Entwicklung und Sicherung der pädagogischen Qualität in unseren Kitas. Die Rahmenkonzeption ist daher (wie auch das Berliner Bildungsprogramm) als Arbeitsinstrument zu verstehen.

Nun stehen unsere 57 Kitas mit ihren baulichen Voraussetzungen, sozialräumlichen Strukturen, familiären Lebenswelten sowie personellen und sonstigen Rahmenbedingungen vor unterschiedlichen Herausforderungen, diesen Qualitätsanspruch mit Leben zu füllen. Qualitätsentwicklung und -sicherung in diesem Sinne setzt

daher an den jeweils vorhandenen Gegebenheiten an. Sie befasst sich mit den vorhandenen Strukturen, Prozessen, Arbeitsweisen und pädagogischen Haltungen in der jeweiligen Kita, um Entwicklungen in Richtung unserer erwünschten Qualität in Gang zu setzen.

Für die Umsetzung dieses Orientierungsrahmens stellen wir übergreifend für alle unsere Kitas umfangreiche zeitliche, inhaltliche, finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung. Unsere Kitas werden durch Bereichsleitungen Kita, die Führungsverantwortung für ca. zehn Einrichtungen übernehmen, unterstützt und in ihrer nachhaltigen personellen, qualitativen und strategisch-konzeptionellen Entwicklung begleitet. An der Seite der Bereichsleitungen stehen die Fachberater*innen der Akademie. Gemeinsam begleiten sie die Qualitätsentwicklungsprozesse in den Kitas systematisch.

Jedes Jahr werden also im Gespräch zwischen Bereichsleitung Kita, Kita-Leitungen und Fachberatung gemeinsam konkrete Ziele zu den Entwicklungsbedarfen sowie zur Qualitätsentwicklung vereinbart.

Diese Entwicklungsbedarfe und Zielvereinbarungen basieren sowohl auf der vorliegenden Rahmenkonzeption als auch auf Kita-internen und externen Evaluationen zur pädagogischen Qualität. In diese Gespräche gehen außerdem die individuellen Bedarfe und Ziele, die in den Teams besprochen wurden, und die (sozial-)räumlichen und personellen Bedingungen der jeweiligen Kita ein. Unterstützt durch die Fachberater*innen planen die Kita-Leitungen auf der Basis der vereinbarten Ziele gemeinsam mit ihren Teams geeignete Maßnahmen zur Zielerreichung wie z. B. Teamfortbildungen, Reflexionstage und vieles mehr. Diese Maßnahmen werden durch die Fachberater*innen oder externe Expert*innen begleitet und moderiert. Hierfür stehen den Kitas bis zu acht pädagogische Schließtage zur Verfügung.

Unterstützt werden diese Prozesse durch unsere trügereigene Akademie, die mit ihren Fach- und Praxisberater*innen Prozessbegleitungen, Teamfortbildungen oder Projektwochen in den Kitas durchführen. Darüber hinaus stellt die Akademie ein umfangreiches Fortbildungsangebot für pädagogisch Beschäftigte zu den vielfältigen

Anforderungen des pädagogischen Alltags und zur Gestaltung von Bildungsprozessen in der Kita bereit. Diese Fortbildungsangebote zielen darauf, das Wissen und die pädagogischen Handlungskompetenzen unserer Fachkräfte kontinuierlich zu erweitern und grundlegende Haltungen und Orientierungen zu reflektieren. Entwicklungs- und Fortbildungsangebote für Kita-Leitungen zu Führungsthemen sowie Coaching, Supervision und Mediation runden dieses Unterstützungsangebot ab.

Darüber hinaus stellt die Akademie unterstützende Materialien bereit, z. B. unser Trägerschutzkonzept, Qualitätsbausteine für pädagogische Schlüssel-situationen, Beschwerdemanagement und Besprechungsstrukturen oder die ressourcen- und kompetenzorientierte Fallbesprechung bezüglich einzelner Kinder für die Reflexion der pädagogischen Arbeit.

Auf Einrichtungsebene hat die Kita-Leitung die Aufgabe und Verantwortung, mit ihrem Team qualitätsentwickelnde und sichernde Maßnahmen zu ergreifen.

KONZEPTIONELLE GRUNDLAGEN

Die Kita-Konzeption beschreibt das pädagogische Profil, die fachlichen Schwerpunkte und Ziele der Kita sowie Wege und Strategien der Umsetzung. Grundlage hierfür ist neben dem Auftrag des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und dem Berliner Bildungsprogramm diese Rahmenkonzeption. Die Konzeption enthält zudem differenzierte Aussagen zu den Bildungs- und Erziehungszielen für die Kinder. Wenn Kinder mit besonderem Förderbedarf in der Kita betreut werden, wird dies in allen Bereichen der Konzeption berücksichtigt. Sie enthält zudem Angaben dazu, wie die pädagogische Qualität in der Kita systematisch gesichert und entwickelt wird, etwa in Qualitätszirkeln oder Arbeitsgruppen. Die Konzeption wird regelmäßig aktualisiert und weiterentwickelt.

Das einrichtungsbezogene Eingewöhnungskonzept beschreibt die spezifischen Bedingungen und Vorgehensweisen für die Eingewöhnung der Kinder beim Eintritt in die Kita. Dargestellt wird insbesondere, wie die Eltern bereits vor Beginn der

Aufnahme ihres Kindes einbezogen werden, wie die Eingewöhnung abläuft, und wie dabei der Entwicklungsstand und die individuellen Bedürfnisse des Kindes berücksichtigt werden.

Das Kita-Kinderschutzkonzept beschreibt auf der Grundlage des Trägerschutzkonzepts alle Maßnahmen, die die jeweilige Kita für den Schutz der Kinder festlegt. Dabei bezieht die Kita-Kinderschutzkonzeption sich auf die Rechte der Kinder gemäß der UN-Kinderrechtskonvention. Hierzu werden im Team potenzielle Risiken für Kinder in der Einrichtung reflektiert und Lösungen entwickelt, wie Kinder innerhalb der Institution vor jeglicher Art von Gewalt geschützt werden können. Das Team reflektiert potenzielle Risiken und Gefährdungen, setzt sich mit Macht und deren Missbrauch auseinander und entwickelt eine klare Position gegen jede Form von Gewalt. Das Kita-Kinderschutzkonzept unterstützt Fachkräfte, in Krisen handlungsfähig zu bleiben und gibt Mitarbeiter*innen bei Verdacht auf Gewalt und Grenzverletzungen Handlungssicherheit.

EVALUATIONEN

Regelmäßige interne und externe Evaluationen bilden die Grundlage systematischer Qualitätsentwicklung und -sicherung. Interne Evaluation umfasst die Reflexion der pädagogischen Arbeit im Team. Geleitet durch Qualitätskriterien, deren Basis das Berliner Bildungsprogramm und diese Rahmenkonzeption bilden, schätzen die pädagogischen Fachkräfte mit ihrer Leitung die Qualität der eigenen Arbeit ein und verabreden Ziele zu deren Weiterentwicklung. In der externen Evaluation wird diese Perspektive der Kita durch eine Einschätzung von außen erweitert. Diese beinhaltet zudem eine Qualitätseinschätzung aus Kinderperspektive. Diese Einschätzungen umfassen Aussagen zur mittelbaren und unmittelbaren Arbeit mit den Kindern, zur Zusammenarbeit im Team und zur Gestaltung der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie beinhalten außerdem konkrete Empfehlungen für die Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität der jeweiligen Kita. Diese Einschätzungen und Empfehlungen werden im Team reflektiert und weiterbearbeitet. Zudem bilden sie eine Grundlage für die Vereinbarung von Entwicklungszielen zwischen Kita und Träger.

REFLEXIONS- UND BESPRECHUNGSFORMATE

In der Zusammenarbeit im Team haben alle pädagogischen Fachkräfte und Mitarbeiter*innen jederzeit die Möglichkeit, sich aktiv an der Planung und Gestaltung ihres unmittelbaren Arbeitsumfeldes einzubringen. Grundlage hierfür ist eine Besprechungskultur, die von demokratischer Teilhabe geprägt ist. Das Leitungsteam hat die Aufgabe, mit dem Team eine Führungs- und Teamkultur zu entwickeln, die offene Kommunikation, gegenseitiges respektvolles Feedback und einen angemessenen Umgang mit positiven und negativen Erfahrungen im Team fördert.

Jede Kita entwickelt die für sie passenden Besprechungsformate. Diese bieten genügend Zeit und Raum, um beispielsweise

- die Prozesse und Abläufe des pädagogischen Alltags zu bearbeiten, so dass diese an den Bedürfnissen, Interessen und Wünschen der Kinder orientiert sind;
- Fragen der Raumgestaltung sowie der Bereitstellung und Zugänglichkeit von Material für Kinder zu besprechen;
- pädagogische Aktivitäten und Projekte auf der Basis von Beobachtungen zu planen und abzustimmen;
- sich zu Beobachtungen über Kinder auszutauschen und kollegiale Fallbesprechungen durchzuführen;
- das eigene pädagogische Verhalten gegenüber Kindern, Familien und Kolleg*innen zu reflektieren und Handlungsalternativen zu erarbeiten.

Die kontinuierliche Reflexion solcher Themen, gepaart mit konstruktivem und kollegialem Feedback, sind wirksame Methoden, um sich mit der eigenen Arbeit und der Arbeit von Kolleg*innen auseinanderzusetzen. Sie dienen der Qualitätsentwicklung und -sicherung, der Kompetenzerweiterung und der Zusammenarbeit im Team.

DANKSAGUNG

Wir danken allen Teilnehmenden an den Entwicklungswerkstätten für ihre Mitwirkung an der Entstehung dieser Rahmenkonzeption. Unser Dank gilt insbesondere den Mitgliedern der AG Partizipation und den Fachberater*innen der Akademie:

René Baier

komm. stellvertretender Leiter
in der Kita Schönwalder Straße

Sybille Blum

Leiterin der Kita Reichenberger Straße 40

Ullrich Bruchhold

Fachberater

Wolfram Damerius

Leiter der Kita Lehrter Straße

Ina Schöbel

Integrationsfacherzieherin
in der Kita Ackerstraße

Jan-Ulrich Franz

pädagogische Fachkraft in
der Kita Weydemeyerstraße

Nina Gellert

stellvertretende Leiterin in
der Kita Schönwalder Straße

Ulrike Götz

Fachberaterin

Marion Hillerkus

Leiterin der Kita Veteranenstraße

Ute Hübner

Leiterin Kita Nordbahnstraße

Doreen Klombis

stellvertretende Leiterin
in der Kita Emdener Straße

Ines Kruse

Leiterin der Kita Leuschnerdamm

Kathrin Licea López

stellvertretende Leiterin
in der Kita Mehringdamm

Maria Montoya Martinez

zusätzliche Fachkraft
Sprach-Kitas

Kati Nguimba

Fachberaterin

Vanessa Okay

pädagogische Fachkraft in
der Kita Leuschnerdamm

Kerstin Opitz

Integrationsfacherzieherin
in der Kita Pücklerstraße

Syvelie Polzin

stellvertretende Leiterin in
der Kita Veteranenstraße

Aylin Quagliata

Bereichsleiterin Kita

Sven Rosenberg

Bereichsleiter Kita

Fanny Rosenthal

Fachberaterin

Pia Schnadt

Bereichsleiterin Akademie

Tine Stern

Fachberaterin

Jann Venherm

pädagogische Fachkraft in
der Kita Gartenstraße

Simon von Krshiwoblozki

stellvertretender Leiter in
der Kita Lobeckstraße

Christoph Warsow

pädagogische Fachkraft in
der Kita Lehrter Straße

Christiane Weißhoff

Personalrätin

Sebastian Winter

pädagogische Fachkraft in
der Kita Schönwalder Straße

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Akademie Kindergärten City
Stettiner Straße 21-23
13357 Berlin

Telefon 030.587580-168
E-Mail akademie@kindergaertencity.de
Web www.kindergaertencity.de

STAND

1. September 2024

REDAKTION

Ullrich Bruchhold, Fachberater
Ulrike Götz, Fachberaterin
Kati Nguimba, Fachberaterin
Fanny Rosenthal, Fachberaterin
Pia Schnadt, Bereichsleiterin Akademie
Michelle Schneider, studentische Mitarbeiterin
Unternehmenskommunikation
Tine Stern, Fachberaterin

FOTOS

Cover und Seiten 32, 38, 44: Jann Venherm
Seite 6: Christoph Wehrer
Seiten 10, 16, 18, 26, 28, 29, 34, 42, 45, 50, 54 :
© Adobe Stock

KINDERBILDER

KAPITEL WOHLBEFINDEN

Sylvelie Polzin (pädagogische Fachkraft),
Isabel Giesendorf (Auszubildende) mit den Kin-
dern mit Milla (3 J.), Lotta (4 J.), Bonnie (5 J.),
Lara (6 J.) und Milla (6 J.) aus der
Kita Veteranenstraße.

KAPITEL BEZIEHUNGSGESTALTUNG

Kristin Ohle (pädagogische Fachkraft) mit den
Kindern Assiya (5 J.), Hanna (5 J.), Ava (6 J.) und
Melike (6 J.) aus der Kita Lehrter Straße.

KAPITEL BILDUNG UND BEGLEITUNG

Sina Guzynski (Integrationsfacherzieherin) mit
den Kindern Hugo (3 J.), Kyto (5 J.), Mira (6 J.),
Helena (3 J.), Lukas (6 J.), Linus (3 J.),
Orijonas (5 J.) und Melek (3 J.) aus der
Kita Max-Beer-Straße.

KAPITEL PARTIZIPATION

Hendrik Kraume (pädagogische Fachkraft)
mit den Kindern Max (4 J.), Faye (5 J.),
Elisabeth (5 J.) und Miles (3 J.) aus der
Kita Gryphiusstraße.

KAPITEL INKLUSION

Ina Schöbel (Integrationsfacherzieherin)
mit den Kindern Arham (7 J.), Rina (6 J.),
Muhammed (6 J.), Ibrahim (5 J.), Ilyas (6 J.),
Laura (6 J.), Dennis (6 J.), Dzannia (5 J.),
Flynn (6 J.), Zahide (6 J.), Polat (6 J.), Poyraz (6 J.),
Khaled (6 J.), Daga (7 J.), Asya (6 J.) aus der
Kita Ackerstraße.

KAPITEL PRÄVENTIVER KINDERSCHUTZ

Ina Wall (stellvertretende Kitaleiterin) mit den
Kindern Safa (6 J.), Sasha, Yaren (5 J.) aus der
Kita Pücklerstraße.

